

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis für Thor Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Stolonzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Plagvorbehalt 25 Pf. Im Stellamentell kostet die Zeile 50 Pf. Abat nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Bref- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 24. Februar 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Hartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rückendung beigelegt ist.

Der Weltkrieg.

Die Stimmung in Amerika.

Nach den ersten Auslassungen der englischen Presse über die Forderungen Japans an China konnte man noch zweifelhaft sein, ob die sanften Bedenken gegen das Vorgehen des ostasiatischen Bundesgenossen nur dazu dienen sollten, das Gesicht zu wahren, oder ob sie wirklich eine Beurteilung bedeuteten. Jetzt scheint es nun aber doch, als ob man in London ernstlich höre darüber ist, daß Japan die Pekinaer Regierung mit Forderungen bedrängt, die auf eine exklusive Stellung in der Südmandschurei und der Ostmongolei und außerdem noch auf große Vorrechte in Fuzien und im Yangtsetale hinauslaufen. Die Japaner sind gerissene Meister der Nachahmung, die besten Vorbilder haben sie in diesem Falle in der französischen „friedlichen Durchdringung“ Marokkos und in der Anglisierung Ägyptens, und sie werden auch dieselben Ausreden wie Frankreich und England machen, daß ja die Unabhängigkeit Chinas bestehen bleibe, wenigstens auf dem Papier.

Da alle europäischen Mächte genug mit dem Kriege zu tun haben, wären die Vereinigten Staaten die Nächsten dazu, die Unabhängigkeit Chinas und die freie Tür gegen die japanischen Eindringlinge zu retten. Auch sonst haben sie das größte politische Interesse daran, ihren alten Gegner im Stillen Ozean nicht allzu groß werden zu lassen. Präsident Wilson und Staatssekretär Bryan haben aber bisher ihre Aufmerksamkeit mehr darauf gerichtet, den amerikanischen Handel mit Europa möglichst vor den Einflüssen des Krieges zu bewahren und ihm sogar, was die Warenausfuhr betrifft, Vorteile zu sichern. Sie konnten dies tun, weil der überwiegende Teil der anglikanischen Bevölkerung ihres Landes mit seinen Sympathien auf der Seite Englands und Frankreichs stand, die ja auch flotte Abnehmer amerikanischer Kriegskonterbande sind.

Ob das so bleiben wird, ist nicht sicher. Der Geheimbefehl der britischen Admiralität, daß englische Handelsschiffe sich gegen die von deutschen Unterseebooten drohenden Gefahren durch Segen neutraler Flaggen schützen sollen, hat doch in Amerika einen sehr schlechten Eindruck gemacht. Es erscheinen drüben Spottbilder, die den britischen Löwen kläglich hinstreichend mit einer amerikanischen Fahne am Schweiße darstellen und die Unterschrift tragen: „Bitte nicht schicken.“ Ein weiteres Zeichen für das Erwachen amerikanischer Interessen finden wir in der Rede des Handelssekretärs Redfield, als eines Kollegen Bryans, in der bittere Klage über die Rückständigkeit der amerikanischen Schifffahrt und die von englischer Seite herrührenden willkürlichen Einengungen des überseeischen Handels geführt wird.

Wird die Stimmung in den Vereinigten Staaten wirklich von der englischen Brille befreit, d. h. mehr neutral, als sie es bisher waren, so wird auch der Blick der amerikanischen Staatsmänner freier werden und dann auch schärfer sehen, was im fernen Osten vorgeht.

Die Kämpfe zur See.

Sperrung des Kanalverkehrs.

„National Tidende“ erfährt aus Paris: Die Verbindung zwischen Boulogne und Folkestone sowie zwischen Dieppe und Newhaven ist vorläufig eingestellt worden.

Englische Zeitungen und die englische Post, die durch das holländische Frachtboot befördert werden, sind mit 24 Stunden Verspätung in Holland eingetroffen. Sie werden in den nächsten Tagen voraussichtlich ganz ausbleiben. In England scheint eine starke Depeschenzensur zu herrschen. Selbst diejenigen holländischen Blätter, die sonst gut bedient werden, enthalten heute nur wenige Neutertelegramme und gar keine Privatnachrichten.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist das wichtigste die heftige Beschließung des besetzten Landungsplatzes Calais mit Luftbomben. Die Lage ist unverändert. Im Osten hat die Nachlese der Waffenbeute bei der Verfolgung der in Masuren geschlagenen russischen Armee einen überraschend reichen Ertrag gehabt, wodurch die Zahl der genommenen Kanonen — der Gradmesser des Erfolges — sich auf 300 erhöht, sodaß der Sieg in Masuren dem über die Narewarmee nichts mehr nachgibt. Ein neues, eilig zusammengerafftes Hilfskorps, das von Grodno entsandt war, um noch das mögliche zu retten, ist vernichtend geschlagen worden. Gleichzeitig ist das bei Ploz stehende Korps am rechten Weichselufer bis zur Bzuramündung bei Wyszogrod (30 km von Nowo Georgiewsk entfernt) vorgezogen, eine die Stellung der Warschau deckenden Armee gefährdende Bewegung, welche die Russen zu einem Versuch, durch einen kräftigeren Angriff unsere Stellung an der Rawka zu durchbrechen, veranlaßt hat, der aber völlig scheiterte.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. L. B.“:

Berlin den 23. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Festung Calais wurde in der Nacht vom 21. bis 22. d. Mts. ausgiebig mit Luftbomben belegt. Die Franzosen haben gestern in der Champagne bei und nördlich Perthes erneut, wenn auch mit verminderter Stärke angegriffen. Sämtliche Vorstöße brachen in unserem Feuer zusammen. Bei Nilly-Apremont wurden die Franzosen nach anfänglichen kleinen Erfolgen in ihre Stellung zurückgeworfen. In den Vogesen wurde der Sattelkopf nördlich Mühlbach im Sturm genommen. Sonst nichts wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Ein von den Russen mit schnell zusammengefaßten neu gebildeten Kräften von Grodno in nordöstlicher Richtung versuchter Vorstoß scheiterte unter vernichtenden Verlusten. — Die Zahl der Beutegeschütze aus der Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren hat sich auf

über 300, darunter 18 schwere Geschütze,

erhöht. — Nordwestlich Ossowiec und nördlich Lomza dauern die Kämpfe an. An der Weichsel östlich Ploz drangen wir weiter in der Richtung auf Wyszogrod vor. In Polen südlich der Weichsel wurde der Vorstoß einer russischen Division gegen unsere Stellungen an der Rawka abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Der Unfall des „Belridge“.

Englische Blätter hatten gemeldet, der norwegische Landdampfer „Belridge“, mit einer Ladung Petroleum von Texas unterwegs, sei im Kanal von einem deutschen Unterseeboot angegriffen worden; man habe sogar ein Stück eines deutschen Torpedos im Schiffsraum gefunden. An dieser ganzen Meldung ist, wie sich jetzt herausgestellt, nur wahr, daß das Schiff im Kanal einen Unfall gehabt hat, über dessen Natur noch nichts bekannt ist, und daß es in Dock gegangen ist, um seine Schäden auszubessern. So meldet die Kopenhagener „National Tidende“ vom 20. Februar: Der norwegische Dampfer „Belridge“ wurde gerammt, als er mitten im Kanal auf der Höhe von Folkestone fuhr. Da der Vorrat sich rasch mit Wasser füllte, gab Kapitän Olsen der Besatzung von 18 Mann den Befehl, in die Boote zu gehen. Nachdem er ein Stück fortgerudert war, hoffte der Kapitän den Dampfer wieder retten zu können, ging an Bord zurück und setzte die Pumpen in Bewegung, wodurch es ihm glückte, das Schiff zu retten. Die Petroleumladung hat keinen Schaden genommen.

Auf Minen gelaufen.

Wie dem „Hamb. Fremdenblatt“ aus Emden gemeldet wird, ist der amerikanische Dampfer „Cvelyn“, mit Baumwolle von Newyork nach Bremen, in der Nordsee nördlich von Borkum in der Nacht auf den 19. Februar auf eine Mine gelaufen und untergegangen. Die gesamte Besatzung konnte von einem in der Nähe befindlichen Fischdampfer gerettet werden.

Der Londoner „Daily Mail“ zufolge ist am 20. d. Mts. bei Goodwin Sands (Sandbänke an der

Südküste Englands, im Kanal ein Rettungsboot des spanischen Dampfers „Horacio“ aus Bilbao gefunden worden. Es wird befürchtet, daß das mit Eisenzug nach West-Hartlepool bestimmte schwedische Schiff einen Unfall erlitten hat.

Englische Intrige?

Der auf dem Wege nach Bremerhaven bei Borkum auf eine Mine geratene und gesunkene amerikanische Baumwollsdampfer „Cvelyn“ ist trotz der von deutscher Seite erlassenen Warnungen ohne deutschen Loten unter der ostfriesischen Küste entlang gefahren. Wie das „W. L. B.“ an zuständiger Stelle erfährt, hat der Kapitän der „Cvelyn“ bei seiner Vernehmung ausgesetzt, daß er die Absicht gehabt habe, einen weiter nördlich führenden Kurs zu steuern, er sei aber unterwegs von einem englischen Kriegsschiff angehalten und von einem Offizier angewiesen worden, den südlichen Weg zu wählen und sich möglichst nahe der ostfriesischen Küste zu halten.

Ein englischer Bestechungsversuch.

Der „Köln. Ztg.“ wird von der holländischen Grenze berichtet: Der Kapitän eines holländischen Dampfers erklärte in Rotterdam, die englische Regierung habe ihm 100 000 Pfund Sterling anbieten lassen, falls er sein Schiff versenken und dann in Rotterdam melden wolle, es sei durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden.

Englische Vergeltungsmaßnahmen.

Nach einer Meldung der „National Tidende“ aus London ist die englische Regierung wegen der

letzten Verluste zur See fest entschlossen, alle Futtermittel als absolute Konterbande zu erklären.

Die Kämpfe im Westen.

Französische Kriegsberichte.

Sonnabend Nachmittag um 3 Uhr wurde in Paris amtlich bekannt gegeben:

In Belgien beschloß der Feind Bad Neuport und die Dünenstellungen. Wir bekämpften seine Batterien wirksam. Die Deutschen scheiterten bei ihrem gestrigen Angriff gegen unsere Schützengräben östlich Opren bedeutende Kräfte angelegt zu haben. Nach heftiger Beschließung unserer Stellungen griffen sie mit dem Bajonett an, wurden aber zurückgeworfen. Unsere Artillerie nahm ihre Rezerwen unter Feuer; die Verluste der Deutschen sind sehr hoch. Zwischen der Lys und der Dije und an der Aisne, besonders im Gebiet von Berry-au-Bac war die Artillerie sehr tätig. Es bestätigt sich, daß die Verluste des Feindes in der Champagne während der letzten Tage beträchtlich waren; nach Aussage von Gefangenen soll ein Bataillon vernichtet sein. Auf den Mashaßen unternahm der Feind gestern Abend seinen vierten Gegenangriff auf die Schützengräben bei Charges, welche wir ihm abgenommen hatten; der Angriff wurde ebenso wie die drei vorhergehenden durch unsere Artillerie zum Stehen gebracht. In den Vogesen hat der Feind seine Gegenangriffe gegen die Höhe 607 südlich von Lusse ohne Erfolg fortgesetzt. Bei dem Sattel südlich von Lafest hat der Feind auf einer Höhe südlich vom Reichsaderkopf Fuß fassen können; der Kampf um unseren dortigen vorgehobenen Posten dauert noch fort. In den Vogesen fällt Schnee und Regen.

Der amtliche Bericht der französischen Heeresleitung von Sonnabend, abends 11 Uhr, lautet:

In Belgien herrschte an der ganzen Front bis einschließlic Reims Gewehr- und Geschützfeuer. Unsere Aktion dauert in der Champagne unter günstigen Bedingungen fort. Wir warfen mehrere Gegenangriffe zurück und machten nördlich Perthes neue Fortschritte, indem wir ein Gehölz besetzten, das der Feind stark eingerichtet hatte. In den Arzgonnen fanden wenig bedeutende Gefechte statt. In Sparges (südlich Verdun) unternahmen wir, nachdem wir den sechsten Gegenangriff des Feindes zurückgeworfen hatten, einen neuen Angriff, der uns gestattete, die gestern erzielten Erfolge auszubauen und zu vervollständigen. Wir erbeuteten drei Maschinengewehre und zwei Minenwerfer und machten zweihundert Gefangene, darunter mehrere Offiziere. Auf den Stellungen, die wir bei Lon nahmen, fanden wir Tote, die fünf verschiedenen Regimentern angehörten.

König Albert — König von Frankreich.

In einem Pariser Briefe der römischen „Tribuna“ wird berichtet: „In weiten Kreisen Frankreichs wird die Wahl König Alberts von Belgien zum König von Frankreich gefordert (!). Es haben bereits mehrere geheime Versammlungen darüber stattgefunden.“

Das englische Königspaar und Austausch-Gefangene.

Der König und die Königin von England hätten sich, wie die „Times“ versichern, im Militärhospital in Millbank mit den am Mittwoch aus Deutschland zurückgeführten verwundeten Austausch-Gefangenen unterhalten und sich mit lebhaftem Interesse über die Behandlung der in deutschen Händen befindlichen Gefangenen unterrichten lassen.

Ein freie Erfindung.

Die als Beilage des Londoner „Standard“ erscheinende Antwerpener „Metropole“, ein Heftblatt schlimmster Sorte, läßt sich aus Amsterdam melden, daß der Gesundheitszustand der deutschen Besatzungstruppen in Belgien schlecht sei. Es sei eine Typhusepidemie ausgebrochen; in Antwerpen seien 12 000 Kranke, und in Mons befände sich die Hälfte der Besatzung in Hospitälern. Mes das ist frei erfunden, und es gewinnt auch nicht dadurch an Wahrheit, daß es durch die Erchange Telegraph Co. verbreitet wird.

Die Kämpfe im Osten.

Der russische Kriegsbericht.

Der russische Große Generalstab gibt unter dem 21. Februar bekannt:

Am 19. Februar begannen Kämpfe auf dem rechten Ufer des Bobr und des Narew in der Gegend von Ossowiec und auf den Straßen nach Lomza, Ostrolenta, Wrasnyj und Monst, die den Charakter von Gegenangriffen trugen. — Auf

dem linken Ufer der Weichsel wiesen wir schwache feindliche Angriffe ab, am unteren Laufe der Buzza bei Witkowo, südlich von Kawa bei Drocowice und an der oberen Weichsel, an der Nida bei Boghinc. — Am Dunajec warfen wir bei Jarno ein angreifendes deutsch-österreichisches Detachement zurück. — In den Karpaten wiesen wir hartnäckige Angriffe bei Jasionki, Stopto und Mezolaboreh zurück. Deutsche Angriffe zwischen Tuchla und Wyszow zeichneten sich durch eine besondere Hartnäckigkeit aus. Eine nordwestlich von Seneczew vom Feinde genommene Höhe wurde von uns wieder erobert, nachdem wir einen für uns glänzlich verlaufenen Gegenangriff unternommen hatten. — Vor Przemyśl wiesen wir leicht zwei Ausfälle der Besatzung ab und fügten ihr schwere Verluste zu. — Hiernach vermag der russische Generalstab nur recht geringe Erfolge vorzutauschen.

Eingeständnis der russischen Niederlage in Frankreich.

Die französische Presse gesteht ein, daß die Russen auf beiden Flügeln den Rückzug antreten mußten, doch sagt sie, es sei ein Rückzug strategischer Art. Kennzeichnend ist, was der „Temps“ schreibt: Unsere Verbündeten haben eine Schlappe erlitten. Dies ist unbefreitbar, aber sie halten den Feind in Schach und töten ihm viele Soldaten. Sie halten ihn in Zaum und nehmen sogar die Offensive wieder auf, da wir im deutschen Tagesbericht lesen, daß russische Kolonnen, welche von Lomza gegen Kolno marschierten, zurückgeworfen wurden. Der Sieg ist demnach bei weitem nicht so entscheidend, daß er den Deutschen gestatte, dort ihre Front zu entblößen. Wenn sie dies täten, würden die russischen Armeen den Vormarsch sofort wieder aufnehmen. Der „Figaro“ erklärt in der Betrachtung über die militärische Lage, ein russischer Rückzug sei erfolgt; man müsse eingestehen, daß Hindenburg ein großer Feldherr sei.

Man gibt in England die Hoffnung auf den Osten auf.

Ein Leitartikel der „Times“ bespricht nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ die Lage in Ostpreußen wie folgt: Die Deutschen haben ihren linken Flügel besetzt, indem sie einen kräftigen Zug nach vorwärts ins russische Gebiet ausübten, um die Hauptlinie Petersburg-Warschau, die schon vom gleichzeitigen Vormarsch in Polen nach Dirosenta bedroht ist, abzuschneiden. Falls die Bahnlinie erreicht werden sollte, wäre Warschau sehr gefährdet. Die Russen haben bisher ähnliche Angriffe zurückgewiesen, keiner von ihnen war aber so furchtbar und so gut organisiert wie der jetzige. Die Russen fechten mit großem Mut an einer kolossalen Front und sind wahrscheinlich durch Schwierigkeiten der Verpflegung verhindert. Die „Times“ beschließt diese Kritik mit folgender Ermahnung an die Franzosen und Engländer, die auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfen: „Was auch geschieht, jedenfalls wird Russland in den nächsten Wochen die Hände voll zu tun haben. Es ist Pflicht der Verbündeten, auf dem westlichen Kriegsschauplatz immer mehr in ihren Anstrengungen standhaft zu bleiben, so lange es möglich sein wird, ohne sich auf die Operationen an der Ostfront zu verlassen. Der Krieg hat im Westen begonnen und im Westen wird wahrscheinlich der entscheidende Schlag geführt werden.“

Ein österreichisches Dementi.

Das Wiener L. und L. Telegr.-Korresp.-Büro ist ermächtigt, ausdrücklich festzustellen, daß die aus dem „Univerfal“ stammende Nachricht über einen Zusammenstoß zwischen österreichisch-ungarischen und rumänischen Truppen bei Bercinova, die nunmehr auch vom Pariser „Matin“ und von der Petersburger „Birschemija Wedomosti“ mit Einzelangaben über die Kommandanten, die Verluste usw. gebracht wurden, auf tendenziöser Erfindung beruhe.

Der Torpedoschub auf den „Jean Bart“.

Der Londoner „Daily Chronicle“ veröffentlicht den Brief eines französischen Seeoffiziers, der sich auf dem französischen Panzer „Jean Bart“ befand, als er im Adriatischen Meer von einem österreichischen Torpedo getroffen wurde. „Wir sind ohne Zweifel“, so schreibt der Offizier, „einer schweren Gefahr entronnen. Wir fuhren mit der äußersten Vorsicht, als plötzlich eine gewaltige Explosion erfolgte, die das ganze Schiff bis in seine Grundfesten erschütterte. Ich befand mich gerade auf der Brücke, als sich eine riesige Wasserfäule erhob und auf uns niederfiel. Wir waren durch ein Unterseeboot torpediert worden. Stücke des Torpedos, die von der Wasserfäule in die Höhe getrieben, fielen zu meinen Füßen nieder. Im selben Augenblick sah ich im Wasser die Spur eines zweiten Torpedos, welcher jedoch hinter dem Schiff vorbeiging, ohne uns zu treffen. Das Wasser drang in Strömen in das Schiff, doch gelang es, das schwer beschädigte Schiff mit anderen französischen Fahrzeugen in den Hafen zu schleppen, wo es einer langen Reparatur unterzogen werden muß.“

Der türkische Krieg.

Der Geschützampf vor den Dardanellen.

Der für das Gebiet der Dardanellen bestellte Berichterstatter der türkischen offiziellen „Agence Milli“ meldet über die Beschließung der Dardanellen-Außenforts: „Eine feindliche Flotte, bestehend aus vier englischen und vier französischen Schiffen, eröffnete am 19. Februar, 8½ Uhr vormittags, aus einer Entfernung von 16 Kilometern das Feuer mit Geschützen größten Kalibers. Die osmanischen Artilleristen erwiderten das Feuer des Kartuschenhagels nicht, sondern warteten, bis der Feind näher kam. Das englisch-französische Geschwader näherte sich der Küste in der Meinung, die Forts zum Schweigen gebracht zu haben. In diesem Augenblick erst eröffnete die osmanische Artillerie das Feuer. Von 18 Schüssen, die sie abgab, gingen vier fehl, die übrigen trafen. Das Admiralschiff erlitt eine schwere Havarie und wurde von Torpedobooten, die es sofort umringten, als es in Gefahr saß, aus der Schießlinie geschleppt. Zwei weitere feindliche Schiffe wurden außer Gefecht gesetzt und zogen sich zurück. Nach Bergendung von 800 Granaten mußte die feindliche Flotte, von der drei Einheiten fast vollständig unbrauchbar gemacht waren, sich entfernen. Die von den osmanischen Artilleristen erzielene Geschwindigkeit und Entschlossenheit ist über jedes Lob erhaben. Die Dardanellen, deren Verteidigung durch den Mut solcher Löwen gefährdet ist, werden von keinem Feinde jemals forciert werden können.“ Wie das türkische Hauptquartier Sonntag Abend mitteilte, hat die feindliche Flotte seit dem 19. Februar keinen

welteren Angriff auf die Dardanellen versucht. Auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen sind Veränderungen nicht eingetreten.

Politische Tageschau.

Gibt es noch ein Völkerrecht?

Abg. Geheimrat Professor Dr. von Vitzthum am Mittwoch in einem zum Besten der Hilfskasse der Franz-Vitzthum-Gesellschaft veranstalteten Vortragsabend in Berlin zu der Frage, ob es noch ein Völkerrecht gibt, erneut Stellung. Der Standpunkt des Völkerrechtslehrers der Berliner Universität, den er in letzter Zeit schon wiederholt in Wort und Schrift präzisiert hat, ergeht nach wie vor dahin, daß zwar im Kriege nur schwache Mittel zu Gebote ständen, die Regeln des Völkerrechts durchzusetzen, die umso geringer würden, je weiter sich der Kriegsbrenn ausbreite, daß aber gleichwohl der Fortbestand des Völkerrechts auch jetzt nicht zu leugnen sei. Denn trotz aller Verstöße gegen das Völkerrecht würden dessen Normen noch anerkannt. Verletzungen eines Rechtsfaktes könnten aber seine Nichtexistenz nicht beweisen, im Gegenteil sprechen sie eher für das Bestehen des Rechtsfaktes. Und jede der kriegführenden Parteien bemühte sich immer wieder aufs neue, ihre eigenen Handlungen als nicht völkerrechtswidrig hinzustellen und den anderen Bruch des Völkerrechts vorzuwerfen, eine Tatsache, die besser als alles andere die Anerkennung des Völkerrechts durch die Staaten beweise. Eine Einschränkung müsse allerdings für das „Seevölkerrecht“ gemacht werden, dessen Ausbildung bisher stets an der auch heute nicht zu bestreitenden Welt Herrschaft Englands zur See gescheitert sei. Hier würde jetzt der große Kampf ausgefochten. Deutschland, das für die Freiheit der Meere kämpfe, kämpfe jetzt für alle gegen England, auch für seine jetzigen Gegner. Das sei eine Aufgabe, die, so schloß der Redner, Deutschlands Sache hoch erhebe über die aller anderen, die Deutschlands Kampf zu einem heiligen stempeln.

Deutscher Landfrauentag in Berlin.

Sechs Monate haben sie geschwiegen, die deutschen Landfrauen, gearbeitet, geopfert, getragen, während die Männer vom Lande des Kaisers Ruf gegen den Feind folgten. Aber sie sind nicht müde geworden, sondern nur umso ernster wollen sie in dem Kampf für Deutschlands Zukunft ihre Pflicht auch im neuen Jahre tun. So sind sie bereit. Aber sie wollen auch ein Bekenntnis ihrer Treue ablegen und miteinander im Gedankenaustausch sich die Herzen stärken, damit sie nicht nur als Landwirtinnen, sondern auch als Gattinnen, Mütter und Führerinnen in ihren Gemeinden weiter ihre Pflicht tun. Sie wollen denen die milde werden möchten, und denen, die das Land bisher unterjocht haben, sagen: „Wir treten unsern Männern auch künftig an die Seite als treue Kameraden in gleichem Schritt und Tritt, um mit ihnen zu siegen. Sie kämpfen und wir sparen, sie stürmen und wir fügen, sie bluten und wir dulden still, sie fallen und wir stehen und erziehen ein neues Geschlecht für das neue siegreiche Deutschland.“ — Deshalb treten sie auf dem deutschen Landfrauentag am heutigen 23. Februar in Berlin im Herrenhause zusammen.

Eine Rede von Bilinski.

Nach seiner Wahl zum Obmann des österreichischen Polenklubs hielt Ritter von Bilinski eine Rede, in der er ausführte, daß noch nie ein Obmann seine Stelle mit einer derartigen Fülle von Verantwortung übernommen habe. In der unerfüllbarsten Zuversicht auf die weiteren Erfolge der tapferen Truppen möge der Klub sich mit denjenigen Angelegenheiten befassen, deren Lösung die gegenwärtige Lage des Landes erheische. Dem Klub und allen Schichten der Nation müsse die Wiederherstellung des Landes sowie die Neugestaltung des nationalen politischen Lebens vorstehen. Diese Neugestaltung, sagte von Bilinski, ist ein Werk der Zukunft, welche durch die Erfolge der Armee begründet werden wird. Niemand kann heute die genauen Umrisse dieser Zukunft entwerfen, aber jedermann weiß, was die politische Nation der Dynastie und der Güte des Kaisers zu verdanken hat.

Gärung in Italien.

Nach amtlicher Meldung aus Rom von heute sind infolge der täglichen Demonstrationen für und wider den Krieg von den Behörden außergewöhnliche Maßnahmen zur Erhaltung der Ordnung getroffen. Die gesamte Garnison wurde in Rom in Bereitschaft gehalten.

Für die Kriegsleidenden in Polen.

Auf dem neutralen Boden der Schweiz hat sich aus hervorragenden Polen ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit und zu ausschließlich philanthropischen Zwecken ein Generalkomitee für die Kriegsleidenden in Polen gebildet, dessen Präsident, der polnische Dichter Genryk Sienkiewicz einen Aufruf: An die geehrten Nationen! veröffentlicht! Vizepräsident des Komitees ist Ignaz Paderewski. Zu den Mitgliedern gehören sowohl deutsche wie österreichisch-ungarische und russische Polen. Geleitet registrierter Sitz des polnischen Generalkomitees ist in Lausanne. Die Schweizer

Nationalbank ist ermächtigt, Geldspenden entgegenzunehmen.

Erklärungen Grens im Unterhause.

In der Sitzung des Unterhauses vom 18. Februar sagte Sir Edward Grey in Verantwortung einer Anfrage, an die russische Anleihe seien keine Bedingungen politischer Natur geknüpft worden, noch seien solche vorgeschlagen worden. Das hauptsächlichste Band, das die beiden Nationen gegenwärtig verbinde, sei der Krieg. Es sei nicht in der Lage, jetzt eine Erklärung über die Herstellung dauernder Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern abzugeben. Über die Forderungen Japans an China sagte Grey, er könne gegenwärtig dem Hause keine Aufklärung über die vertraulichen Informationen geben, die er von Japan erhalten habe. Am 5. September 1914 sei zwischen der britischen, der französischen und der russischen Regierung in London ein Vertrag unterzeichnet worden, der damals in der Presse veröffentlicht wurde und in dem die drei Mächte übereinkamen während des Krieges keinen Separatfrieden zu schließen. Sie seien auch übereingekommen, auch wenn es zu Friedensverhandlungen komme, nur im Einvernehmen mit allen Verbündeten Friedensbedingungen zu stellen. Artikel 2 des englisch-japanischen Bündnisses enthalte dieselben Verpflichtungen und binde bei der Regelung der Fragen, die aus den Kriegereignissen im fernem Osten entstehen, die vier Mächte aneinander.

Die englische Parlamentssession.

„Times“ schreibt: Es wird erwartet, daß die gegenwärtige Session des Parlaments um Mitte März enden wird, wahrscheinlich am 11. März. Das Unterhaus wird nach Ostern wieder zusammenzutreten und vermutlich nur an drei Tagen der Woche Sitzungen abhalten.

Ein neues englisches Weisbuch.

In London ist ein Weisbuch veröffentlicht worden, demzufolge Präsident Poincaré am 31. Juli 1914 einen persönlichen Appell an König Georg gerichtet hat. Poincaré erklärte, wenn Deutschland und Österreich-Ungarn auf das Fernbleiben Englands vom Kriege rechnen könnten, so würde Österreich-Ungarn unbeugsam und ein Ausgleich mit Russland unmöglich sein. Wenn aber andererseits Deutschland überzeugt wäre, daß England sich im Notfall auf die Seite Frankreichs stellen würde, so bleibe die beste Aussicht auf eine Erhaltung des Friedens. Die letzte Aussicht auf eine friedliche Regelung hänge von der Sprache und dem Vorgehen Englands ab. Der König antwortete mit einem Briefe, worin er seine Sympathien mit dem Bestreben Frankreichs, den Frieden zu erhalten, ausdrückte und am Schluß sagte, er gäbe sich noch immer die größte Mühe mit dem russischen und dem deutschen Kaiser. Was Englands Haltung betreffe, so wechselten die Ereignisse so schnell, daß es schwer sei, die Entwicklung vorausszusehen. Aber seine Regierung werde weiterhin mit dem Botschafter Cambon offen jeden Punkt besprechen, der für beide Nationen von Interesse sei. — Anmerkung des „W. L. B.“: Der Schritt Poincarés bei dem englischen König liefert die beste Illustration dafür, daß Frankreich damit die letzten Fehel in Bewegung setzte, um Deutschland durch eine Kriegsdrohung Englands diplomatisch auf die Knie zu zwingen. Es ist vor allem bezeichnend, daß Frankreich nicht etwa Schritte in Petersburg getan hat, um den Faren von der allgemeinen Mobilmachung abzuhalten, die in der Nacht zum selben Tage erfolgt war, sondern daß man England unter allen Umständen zum Kriege gegen Deutschland festzumachen versuchte. Bis zum 31. Juli hatte Sir Edward Grey dem französischen Botschafter Cambon gegenüber noch keine die Regierung bindende endgültige Zusicherung über Englands Eingreifen gegeben, so weit der Minister auch dem deutschen Botschafter gegenüber in seinen versteckten Drohungen schon gegangen war. Poincarés Brief war der letzte Trumpf im französischen Kartenspiel.

Ein Fastnachtsfest der Londoner Börse.

„Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Londoner Börse ist in Karnevalsstimmung. Sie leistete sich den Scherz, seit Ausbruch des Krieges die deutsche 3prozentige Reichsanleihe zum ersten male wieder zu handeln und zwar, wie die Cityblätter triumphierend verkünden, zu 55 und 54 und 53½ Prozent gegen 76 Prozent vor dem Kriegsausbruch. Das Vergnügen ist billig, denn bekanntlich sind die englisch gestempelten Stücke vom Handel in Deutschland ausgeschlossen. Aber in ersten Zeiten weiß man auch kleine Freuden zu schätzen. So leistet sich die „Morningpost“ einen stolzen Artikel, in dem es heißt, daß Deutschlands Staatskredit seit Ausbruch des Krieges um 23 Prozent gesunken Frankreichs nur um 13 und Englands gar nur um 6¼ Prozent. Wer kann da noch an Deutschlands finanzieller Zerstümmung zweifeln? Bei Lichte besehen, nimmt sich das Bild allerdings etwas anders aus. Seit Beginn der Weltkrise ist die Kursentwicklung maßgebender Staatspapiere der drei Länder, gemessen nicht an einem eigens aufgeführten Karnevalshandel, sondern an den ernsthaftesten Umfängen der Hauptmärkte: Am

20. Juli 1914 3prozentige Reichsanleihe in Berlin 75,80, 2½prozentige Konfols in London 75,75, 3prozentige französische Rente in Paris 81,25 Prozent; am 18. Februar 1915: 3prozentige Reichsanleihe in Berlin 70,25 (Rückgang 5,55 Prozent), 2½prozentige Konfols in London 68,50 (Rückgang 7,25 Prozent und 3prozentige französische Rente 68,75 (Rückgang 12,50 Prozent). Deutschlands Staatskredit hielt sich also nicht nur ungleich besser als der französische, sondern auch besser als der englische. Dabei ist der Londoner Kurs für englische Konfols ein von der Regierung vorgeschriebener Mindestkurs. Wer öffentlich billiger handelt, wird eingesperrt. Dabei wird in der City, die das Business ernst nimmt, festig für die Herabsetzung der Mindestkurse agitiert. Die Regierung allerdings leistet noch Widerstand, was — nach der gewiß unverdächtigten „Times“ vom 15. Februar — vielfach bedauert wird; denn „die gegenwärtigen Mindestkurse hindern unzweifelhaft die Entwicklung des Geschäftes in Werten, deren wirklicher Marktwert merklich niedriger ist als der fixierte Mindestkurs.“

Russische Kriegsschatzheine für 1 Milliarde Rubel.

Ein kaiserlicher Ukas bestimmt, daß angesichts des für den 28. Februar bevorstehenden Verfalls kurzfristiger Schatzheine und zur Deckung der Kriegsausgaben zwei Serien neuer 3prozentiger Schatzheine ausgegeben werden sollen. Jede Serie soll 500 Mill. Rubel umfassen.

Rumänien, der Feind Rußlands.

Die „Nowoje Wremja“ drückt einen scharfen Artikel gegen Rumänien, das die russischen Hoffnungen so arg getäuscht habe. Das übelle Heßblatt Rußlands wirft der rumänischen Regierung vor, sie wisse die nationalen Interessen Rumäniens nicht zu wahren. Das Blatt schlägt, Rußland müsse nunmehr Rumänien zu seinen Feinden zählen.

Teuerung in Tunis.

Nus Tunis wird dem Pariser „Temps“ gemeldet, daß die tunesische Verwaltung 50 000 Zentner Gerste und 96 000 Zentner Mais an die Eingeborenen verteilt hat, um eine weitere Preissteigerung des Getreides und Mehles zu verhindern.

Ein Amerikaner über den Krieg.

Die „Newyork Sun“ veröffentlicht von Thomas E. Hall einen längeren Artikel, in dem geradezu englisch zu lesen ist, wie ein Amerikaner englischer Zunge seinen Landsleuten über England die Wahrheit sagt. Es heißt in dem Artikel: Die Amerikaner beklagen sich, daß sie über den Weltkrieg falsch unterrichtet werden. Warum aber betrachten sie nicht die früheren Berichte im Lichte der jetzigen Tatsachen? Glauben sie wirklich noch, daß der deutsche Kaiser den Krieg verschuldet, daß der Kronprinz den Kaiser in den Krieg gekehrt habe, daß Dr. Liebknecht mit 600 Sozialdemokraten in den Straßen Berlins erschossen worden sei, daß Deutschland nur noch eine historische Erinnerung ist, oder daß belgische Kinder mit abgehakten Händen herumlaufen, daß der Kronprinz ermordet worden ist, der Kaiser geisteskrank ist, Breslau und Krakau eingenommen sind und brennen? Und doch sind alle diese und tausend mehr Lügen mit einer jeden Zweifel unterdrückenden Bestimmtheit von einer gewissen Londoner Presse verbreitet worden, deren leidender Chauvinismus und deren ungläubliche Fähigkeit der Übertreibung und der Lüge eine der beständlichsten Eigenschaften dieser traurigen neuen Ära der heutigen Geschichte ist.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Februar 1915.

— Auf Anordnung des Kaisers fanden gestern in allen Berliner Kirchen Dankgottesdienste anlässlich des großen Sieges in Ostpreußen statt. Am Gottesdienst im Dom nahmen der Kaiser, die Kaiserin, sowie der Herzog und die Herzogin von Braunschweig mit Gefolge teil. Die Predigt wurde vom Hof- und Domprediger Döring gehalten, der auf die große Bedeutung des gewaltigen Ereignisses in Ostpreußen hinwies.

— In einer gemeinschaftlichen Sitzung des Dresdener Kriegsaussschusses mit dem Frauenverein in Breitenbrunn, einer der ärmsten Gemeinden des Erzgebirges, wurde einstimmig beschlossen, die Annahme von amerikanischen Liebesgaben abzulehnen. Es ist dieses in Sachsen bereits der zweite Fall.

— Am 21. Februar. Bei der Landtagswahl für den verstorbenen sozialdemokratischen Abgeordneten Taucher wurde der sozialdemokratische Kandidat Fischer ohne Gegenkandidaten gewählt.

Ausland.

London, 21. Februar. Der neue Vizekönig von Irland, Lord Wimborne, ist gestern vereidigt worden.

Petersburg, 21. Februar. Die kaiserliche freie ökonomische Gesellschaft in Petersburg, die seit der Zeit Katharinas II. besteht, ist durch

mündlich mitgeteilte Verfügung der Militärbehörde geschlossen worden.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 19. Februar. (Die Seehundplage in der Danziger Bucht.) Stellt sich in jedem Winter mit Beginn der Breitschiff- und Heringschwärme äußerst plötzlich zum großen Schaden der heimischen Fischerei ein, zumal die Seehunde auch einen besondern Appetit auf Lachse haben und diese mit Vorliebe von den ausgelegten Angeln bis auf die Köpfe abbeißen. Von den äußersten Toren, auf welche gerade in dieser Kriegszeit und auch sonst kaum eine regelrechte Jagd unternommen werden kann, sind immerhin schon einige Dutzend — der weipreussische Fischerei-Verein bezahlte für das Stück als Prämie 6 Mark, wobei das Tier den Jägern zum Fell- und Trannungung überlassen bleibt — seit September vorigen Jahres erlegt worden. Von Seehunden kommen an unserer Küste drei Arten vor.

Danzig, 21. Februar. (Todesfall. Städtischer Ankauf von Speisetaroffeln.) In seinem Ruhe- wohnsitz Zoppot starb gestern früh Geheimrat Justizrat Gustav Mad, der lange Zeit unserem Land- gericht angehörte und einer der ältesten Richter desselben war. 1912 trat er in den Ruhestand, nachdem er fünf Jahre vorher den Titel Geheimrat Justizrat erhalten hatte. — Außer Dauerwaren will der Magistrat jetzt auch große Antänze von besten Speisetaroffeln machen. An Dauerwaren sollen fertig gekaufte werden gefasster fetter und magerer Speck, sowie fertig geräucherter Hinterhinken und geräucherter Hausfleisch.

Königsberg, 22. Februar. (Der Kaiser über unsere Nahrungsmittel.) Der Kaiser erklärte während seiner Anwesenheit in Löben dem Kommandanten der Feste Bogen gegenüber im Tone empfindlicher Mahnung, er erwarte von jedem Deutschen, daß er in dieser Zeit mit Nahrungsmitteln sparsam haushalte, namentlich mit Kartoffeln. Letzere dürfen keinesfalls als Viehfutter dienen.

Memel, 21. Februar. (Ein Brand.) Der ein Menschenleben forderte, ereignete sich im Hause Jungferstraße 12. Vormittags 8 1/2 Uhr kam in der Wohnung des 56 Jahre alten alleinstehenden Tischlergehilfen Spollwig ein Brand zum Ausbruch. Beim Eindringen in die Wohnung wurde Spollwig teilweise verbrannt und verlor auf seinem Lager aufgefunden.

Bromberg, 20. Februar. (Das Kriegsgericht) der 4. Division verurteilte die Unteroffiziere Wackel und Eiling vom Infanterie-Regiment Nr. 14 wegen Betruges zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, Degradation und Verurteilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Die beiden Angeklagten hatten am 18. Dezember 1914 in der Stadt und Umgegend von Argentinien Liebesgaben für die im Felde befindlichen Truppen bezw. für das rote Kreuz gesammelt, die ihnen insgesamt 37 Mark einbrachten, und für sich verbraucht.

Wongowig, 21. Februar. (Eine un sinnige Wette) schloß ein hiesiger Arbeiter ab. Er verpflichtete sich, nach dem Ausstricken des Schnapfes auch das Schnapsglas mit den Zähnen zu zerbrechen. Dies gelang ihm auch, aber er schluckte zugleich einige Glasstücke hinunter und fiel dann unter großen Schmerzen um. Beim Hintragen zum Arzt drang ihm darn ein Glaspilger durch die Magen wand nach außen hindurch. Er liegt jetzt hoffnungslos darnieder.

Ditrowo, 21. Februar. (Verschiedenes.) Zwischen Ditrowo und Lodz ist zur Beförderung von Zitiipersonen ein Automobilverkehr eingerichtet worden. — Trotz aller scharfen Maßnahmen der deutschen Militärbehörden sind im Grenzgebiete Raubüberfälle und Diebstähle noch sehr häufig. So wurde im Dorfe Dombrowa ein deutscher Kolonist von drei Händlern, denen er Nachtlager gewährt hatte, erschossen, während die Frau des U. und das Dienstmädchen sehr schwer verletzt sind. Einer der Banditen ist festgenommen worden. — Wie viele Gefangene in den Kämpfen vor Warschau gemacht werden, ist daraus zu ersehen, daß allein über Kutno in der letzten Zeit 15 000 Mann nach Deutschland geschafft worden sind.

Sozialnachrichten.

Thorn, 23. Februar 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Stadtkaufmann, Oberleutnant v. R. Walter Buchwald-Gumbinnen (Gren.-Regt. 5, zuletzt Inf.-Regt. 61, Maschinengewehr-Komp.), Schmiederhahn des Fabrikbesizers Hecht in Thorn; Leutnant der Reserve Viktor von Brauchitsch (Leib.-Regt. 1, Komman diert zum Reserve-Mannen-Regt. 4); Feldwebel Albert Stachel (Inf.-Regt. 21); der Kriegs freiwillige bei der Ersatzabteilung des Gardebattalions Bataillons Fritz Dahlmann aus Briesen; der Reserveoffizier im Infanterie-Regiment Nr. 21 Robert Schmelzer aus Thorn; der Schlichter einer Maschinenfabrik-Abteilung Gustav Pichlaff aus Schwarzbach, Landkreis Thorn.

— (Das Eisenerz) erster Klasse erhielt: Leutnant Rudolf Müller (Gren.-Regt. 5), Sohn des Pfarrers Müller in Lamped (Ostpr.). — Das Eisenerz Kreuz zweiter Klasse ist dem Unteroffizier der Reserve beim Infanterie-Regiment 140 Konrad Hofhagen aus Briesen verliehen worden.

— (Odenröder Leihungen.) Dem in den Ruhestand übergetretenen Generalmajor z. D. Kraemer, bisher von der Armee, früher Kommandeur des 2. Leibhütern-Regiments, dann Kommandeur der 37. Kavallerie-Brigade, ist der rote Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern verliehen worden.

Dem Eisenbahnbetriebssekretär a. D. Rechnungsrat Diß in Bromberg ist der rote Adlerorden vierter Klasse, den Eisenbahnbetriebssekretären a. D. Hoffmann in Bromberg und Zeh in Schneidemühl der Kronenorden zweiter Klasse, dem Oberbahnassistenten a. D. Krüger in Bromberg das Verdienstkreuz in Gold, dem Eisenbahnkassenwärter a. D. Freitag in Ebenfeld, Kreis Kolmar i. P., die goldene Krone zum Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen worden.

— (Die Kriegsverluste der Ärzte schaft.) Die Zahl der Arztverluste, die in den 145 ersten preussischen Verlustlisten gemeldet wird, hat jetzt 500 überschritten. Insgesamt sind 507 Ärzte gefallen, verstorben, verletzt oder gefangen.

— (Zum Johanniorden.) Der Kaiser hat 74 neue Ehrenritter des Johanniordens ernannt. Darunter befinden sich auch 9 holländische Edelleute, eine immerhin interessante Tatsache, da sie beweist, daß die Deutschfeindlichkeit wenigstens der höheren Stände in den Niederlanden keineswegs so groß ist, wie immer gelangt wird; denn die Meldung zur Aufnahme in den Orden ist während der Kriegszeit erfolgt. Für die Kreisanzleihe sind

vom Orden 1 200 000 Mark gezehnet worden; von holländischen Damen deutscher und österreichischer Abkunft sind Liebesgaben im Werte von 250 000 Mark gestiftet worden. Über 750 Johanniter- schwestern sind im Kriegsjahresdienste tätig. Die Zahl der zur Aufnahme von Verwundeten bereitgestellten Betten in Ordenschäuferei usw. beträgt rund 4000. Bisher sind 118 Ritter den Heldentod gestorben.

— (Die außerordentlich erfreulichen Ergebnisse der Reichswollwoche) werden schon in naher Zeit ihrer Bestimmung zugeführt werden können. Zwar haben die im Felde stehenden Truppen durchweg ihre etatsmäßige Aus rüstung mit Wollschafen erhalten, dennoch besteht, entgegen der manchmal auftretenden Annahme, wie aus vielfachen Zuschriften von der Front her vorgeht, noch entfernt keine Sättigung, geschweige denn Überfüttung mit Wollschafen bei allen Truppenteilen. Der häufige Ortswechsel der Truppen, die besonders ungünstige feuchte Witterung, die sich ständig wiederholenden Um- und Neu bildungen von Formationen, bringen fortgesetzt einen neuen Bedarf an Wollschafen hervor, zu dessen Befriedigung der Kriegsausschuss für warme Unter kleidung ergänzend einzutreten bestrbt ist. Um nun eine rasche und zuverlässige Überfüttung über die tatsächlichen Bedürfnisse zu gewinnen und den notwendigen Ausgleich leicht herbeiführen zu können, hat der Kriegsausschuss schon vor längerer Zeit im Westen in der Nähe der Front verschiedene Depots eingerichtet. Mehrere derartige Einrichtungen sind im Osten in Ausführung begriffen. Zur Erwägung steht jetzt noch, wie die im Felde verbrauchten Woll schafen, die jetzt größtenteils einfach weggeworfen werden, der Heimat wieder zugeführt und für die Auffüllung vorhandener Lücken durch geeignete Verarbeitung nutzbar gemacht werden können.

— (Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Ge fallenen) erläßt nochmals folgenden Ausruf: „Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland herein gebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar, hier in erster Linie zu helfen; aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des deutschen Vaterlandes zum Schutze unserer aller ihr Leben dahingegeben haben. Deutsche Männer, deutsche Frauen, geht! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen! Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen. Die Geschäfts räume befinden sich Berlin W. 40, Alsenstraße 11.“

— (Eingeignungsschein bei Schweinen.) Für die Städte und Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern, die in der Bundesratsverordnung vom 25. Januar verpflichtet sind, zur Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch einen Vorrat an Dauerwaren zu beschaffen, haben für Prüfen die zuständigen Minister sieben eine Ausführungs anweisung ergehen lassen. Die zuständige Behörde, die den Umfang und die Art des zu beschaffenden Bedarfs bestimmt, ist die Kommunalauufsichts behörde. Zur Erfüllung dieser Verpflichtung kann den Gemeinden oder einem Dritten das Eigentum an Schweinen von der zuständigen Behörde über tragen werden; diese Behörde ist bei Landgemeinden der Landrat, bei Stadtkreisen der Regierungs präsident. Die Festsetzung des Liebespreises erfolgt nach der Bundesratsverordnung endgiltig durch ein Schiedsgericht von drei Mitgliedern. Die Mitglieder sind von der Landwirtschaftskammer und Handelskammer dem Regierungspräsidenten auf sein Verlangen in der erforderlichen Zahl vorzu schlagen.

— (Siegesfeier im evang. Seminar.) Am heutigen Tage wurden im hiesigen ewange lischen Lehrerseminar, der Seminar-Abteilung und der evangelischen Präparandenanstalt zur Feier des überaus günstigen Abchlusses der großen Winterprüfungen in Natur und Festandachten ab gehalten. Der Schulanterricht fiel während des ganzen Tages aus.

— (Copernikus-Verein.) In der Fest stellung, die auch in diesem Kriegsjahre aus Anlaß des Geburtstag des großen Astronomen stattfand, erstattete der Vorsitz, Herr Professor Grollmann, den Geschäftsbericht über das 61. Vereinsjahr 1914. Danach zählt der Verein 107 ordentliche, 10 Ehren- und 8 korrespondierende Mitglieder; 14 Mitglieder stehen unter der Fahne, 5 von ihnen sind bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Die Jung frauenstiftung des Vereins gewährt an 9 junge Mädchen Stipendien zu beruflicher Ausbildung mit zusammen 360 Mark. Den Festvortrag hielt Herr Pfarrrer Arnold über „Böhmische Exulanten in Thorn“, zu denen auch der große Pädagoge Amos Comenius gehörte.

— (Der Stadtbahnhof Thorn) ist, wie amtlich bekannt gegeben wird, nunmehr für den Personenverkehr mit sechs Zügen in der Richtung Insterburg und sieben Zügen in der Richtung Hauptbahnhof wieder freigegeben. (Siehe die Be leuchtmachung in heutiger Nummer!)

— (Thorner Straßammer.) In der letzten Sitzung hatte sich auch noch die Kätnerfrau Eva N. aus Arnoldsdorf wegen Überschrei tung der Höchstpreise zu verantworten. Sie verlangte am 13. November v. Js. auf dem Markte in Briesen für das Pfund Butter einen höheren Preis als vorgegeschrieben. Die Käuferin Fr. K. wies sie darauf hin, daß der Höchstpreis auf 1,20 Mark festgesetzt sei, legte diesen Betrag hin und wollte sich mit der Butter entfernen. Die Ange klagte aber entritt ihr die Butter und beschimpfte sie noch obendrein. Der Staatsanwalt beantragte 100 Mark Geldstrafe, ev. 20 Tage Gefängnis. Mit Rücksicht auf die beschränkte Vermögenslage der Angeklagten hielt der Gerichtshof eine Geldstrafe von 20 Mark, ev. 4 Tage Gefängnis, für aus reichend. — In zweiter Instanz wurde gegen den Schöffengerichtlichen Otto Barg, ohne festen Wohnsitz, zurzeit in Culmsee in Haft, wegen Wider standes gegen die Staatsgewalt ver handelt. Das Schöffengericht in Lautenburg hatte ihn zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Da die erneute Verhandlung nur die Feststellung des Vorberichts bestätigte, so wurde die Berufung verworfen.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Damenschirm, ein Rosenkranz, ein Schlüssel, eine Damentasche für Stefanie Dobroszanski, ein Schlüssel und ein Damenschirmhütchen.

— (Von der Weichsel.) Die Hochwasser welle, die 4,16 Meter erreichte und die Chaussee der Uferbahn bis ziemlich zur Fähre unter Wasser setzte, ist gestern auf 3,98, heute Vormittag auf 3,40 Meter zurückgegangen, jedoch die Chaussee wieder wasserfrei ist.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Damenschirm, ein Rosenkranz, ein Schlüssel, eine Damentasche für Stefanie Dobroszanski, ein Schlüssel und ein Damenschirmhütchen.

— (Von der Weichsel.) Die Hochwasser welle, die 4,16 Meter erreichte und die Chaussee der Uferbahn bis ziemlich zur Fähre unter Wasser setzte, ist gestern auf 3,98, heute Vormittag auf 3,40 Meter zurückgegangen, jedoch die Chaussee wieder wasserfrei ist.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Demet. Zu 1) Eine Lustlust in der vorverwidel ten Erbschaftsangelegenheit ist ohne genaue Kenntnis der Verhältnisse nicht zu erteilen; wir können nur raten, sich an einen Rechtsanwalt zu wenden. — Zu 2) Wie wir hören, wird Ihr Wunsch sehr bald erfüllt werden. Die Meldung als Frei wiliiger ist in diesem Falle nicht mehr gestattet. — Zu 3) Wenn die Briefmarke beigelegt war, nicht als Porto für Rücksendung von Urkunden, sondern lediglich um eine Antwort gleichsam herauszu pressen, so liegt für den Prinzipal keine Verpflich tung vor, die Antwort zu erteilen. Die Briefmarke bleibt natürlich zur Verfügung des Einsenders.

Sammlung zur Kriegswohlfahrts pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Justizrat Schlee 50 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 16 659,84 Mark. Sammelstelle beim Vorshuß-Verein zu Thorn: H. S. 10 Mark, P. D. 10 Mark, Zollsekretär Straw 10 Mark, Ungenannt 5 Mark, Musikdirektion Chor (Übersehung vom Kirchenkonzert) 100 Mark, Männer- gesangsgesellschaft „Liederfreunde“ (aus Eintrittsgeld und Sammelbüchse beim Vaterländischen Lieder abend im „Lind“) 8,47 Mark, U. J. 10 Mark, G. B. 5 Mark, zusammen 158,47 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 1414,47 Mark. Weitere Beiträge werden in allen drei Sammel stellen entgegengenommen.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Jirma M. Chlebowski 100 Apfel sinnen, 1 Kiste Schokolade für den Hauptbahnhof; Ungenannt 1 Duzend Federzeuge. Sammelstelle bei Frau Geheimrat Trommer, Altkatholischer Markt 16: Für den Hauptbahnhof: Ungenannt 50 Mark; Ungenannt 1 Eimer Kar toffelmalat und Milchschinken; für die Weichsel: Justizrat Schlee 50 Mark; Frau Damrau 10 Mark; Tromberg 2 Duzend Taschentücher.

Liebesgaben für den Hauptbahnhof sind bei Frau Professor Marks, Breitestraße 28, einge gangen: Pulverisch-Dresden 50 Mark; Fortifikation, Abschnitt Nordwest, 36,80 Mark; Maschinenbau anstalt Humboldt in Cöln-Ralk 1000 Mark, zu sammen 1086,80 Mark. Von Frau Baurat Brandt-Steglich Wollschafen; vom roten Kreuz in Oden burg (durch Frau Minister A. Flor) Decken, 50 Unterhosen, 50 Hemden, 50 Paar Strümpfe, 50 Paar Pulswärmer usw.; Fr. Marie Schmussen Berlin Strümpfe; Verlag der „Magdeburger Ztg.“ 5 Pakete Zeitungen.

Wissenschaft und Kunst.

— Die Sverdrup-Expedition. Aus Petersburg wird gemeldet: Ein von Wilkistch an Bord der „Taimyr“ abgegangenes und von Sverdrup an Bord der „Eklippse“ über die funkenfernographischen Stationen von Jougorsk und Archangelsk weitergegebenes Funkentelegramm besagt, daß die Schiffe der Expedition in dem Bassin zwischen dem Nordenskjöld-Archipel und Nikaus II. Land antern. Die „Taimyr“ ankert 76 Grad 40 Minuten nördlicher Breite und 100 Grad 40 Minuten östlicher Länge von Green wich, die „Waigatsch“ auf 77 Grad nördlicher Breite und 100 Grad östlicher Länge. Alle Mitglieder der Expedition sind wohllauf.

— (Gründung der Panamausstellung.) Reuter meldet aus San Franzisko: Am Sonnabend Mittag 12 Uhr wurden die Eingänge der Panamausstellung geöffnet. Präsident Wilson hatte von Washington aus das Zeichen dazu durch einen Druck auf einen elektrischen Knopf gegeben. — 41 Nationen sind auf der Aus stellung vertreten. Das deutsche Reich nimmt an ihr offiziell bekanntlich nicht teil.

Mannigfaltiges.

— (Preiserhöhung für ober schlesisches Eisen.) Wie gemeldet wird, erhöhten die Breslauer Eisengroßhandlungen ab 20. Fe bruar die Preise für ober schlesisches Walzeisen und Eisenblech um eine Mark für 100 Kilo.

— (Freiwillige Rückkehr.) Die vier russischen Geangenen, die vor einigen Tagen aus dem Döberitzer Lager entflohen sind, sind freiwillig dorthin zurückgekehrt.

— (Schwarzgendorfer bleibt bei 100 Prozent Steuerzuschlag.) Während fast alle umliegenden Gemeinden, selbst die Millionärskolonie Grunewald und die nicht weniger von reichen Leuten bewohnte Wil lenkolonie Nikolassee sich genötigt sehen, den dies jähigen Etat auf eine andere Basis zu stellen und den Kommunalsteuerzuschlag zu erhöhen, wird es der Gemeinde Schwarzgendorf auch in diesem Jahre gelingen, mit den bisherigen Steuerfahen auszukommen. Der von der Finanzkommission aufgestellte Etat liegt gegen wärtig aus; er balanziert mit 1 139 100 Mk. Die aus den Steuern zu erwartenden Über schüsse sind mit 641 900 Mark angenommen.

— (Tuchfabrikbrand.) Die weit be kannte Tuchfabrik von Julius Zahn Söhne in Neudamm ist durch Selbstentzündung bis auf die Mauern niedergebrannt. Der Gesamtschaden beläuft sich auf etwa 150 000 Mark. Die Fabrik hatte große Militärbestellungen.

— (Die Oder eisfrei.) Die Oderstrom bauverwaltung in Breslau teilt mit: Nachdem die obere Oder eisfrei geworden, sollen nun mehr die Wehre auf der oberen Oder wieder aufgestellt werden. Falls nicht Hochwasser oder erneuter starker Frost eintritt, kann daher vor-

ausdrücklich Montag den 22. Februar, die Schiffe fährt wieder aufgenommen werden.

(Zwei Ferkel für eine Runde Bier.) Wie das Verberner Anzeigenblatt be richtet, erwarb ein dortiger Einwohner kürzlich zwei Ferkel für eine Runde Bier. Ein Land mann aus einem benachbarten Dorfe bot gleich falls Ferkel an, so viel die Leute haben wollten, sogar umsonst.

(Zwei Ärzte an Flecktyphus ge storben.) Der im Gefangenlager für die Russen in Mauthausen in Oberöst. an Fleck typhus erkrankte Dr. Marian ist dieser Krank heit erlegen; ferner starb im Gefangenlager an der Wegscheid an der gleichen Krankheit der Arzt Dr. Zefario Armanini.

(Flotigewordener Dampfer.) Der deutsche Dampfer „Austria“, der bei Wiken auf Grund geraten war, ist am Sonntag wieder flott geworden und nach Helzingen abgegangen.

(Der Nordweststurm), welcher seit zwei Wochen an der Küste der Bretagne herrscht, nimmt an Heftigkeit zu. Sturm und Regen machen die Feldarbeit unmöglich. Die Küsten schiffahrt ist eingestellt. Bei der Insel Bag liefen mehrere Schiffe auf die Klippen auf. Die Lage der Küstenbevölkerung hat sich sehr verschlimmert.

(Bier Skifahrer), Bantange stellte aus Lauwanne, sind bei einem Ausflug auf dem Col de Busse durch eine Lawine überrascht worden. Zwei von ihnen wurden getötet.

(Aussetzung von Verfahren gegen Angehörige des deutschen Flotten vereins in Rußland.) „Kupstje Slowo“ berichtet, daß die russische Regierung unermattet die Einstellung der gerichtlichen Verfolgungen gegen Deutsche wegen früherer Zugehörigkeit zum Flottenverein angeordnet habe. In Riga sind aus diesem Grunde bereits den verurteil ten Deutschen die Strafen erlassen worden. Der Grund für diesen Stimmungswandel der Regie rung wird nicht angegeben.

(Strandung.) Die schwedische Fährre „Dronning Victoria“ strandete in dichtem Nebel bei ruhiger See unterhalb der Wittower Klippen. Passagiere und Post sind geborgen.

(Genie stärke.) Unter den im Londo ner Kristallpalast einquartierten Mannschaften der Marine division sind 15 Fälle von Genie stärke festgestellt, von denen 8 tödlich verliefen. Gegenwärtig sind im Kristallpalast 6578 Offi ziere und Mannschaften untergebracht.

Neueste Nachrichten.

Der bekriegte Korrespondent.

Paris, 23. Februar. Der Petersburger Korrespondent des „Figaro“ drahtet seinem Blatte, er sei in der Lage zu versichern, daß die Lage im ganzen durchaus zufrieden stellend sei (!).

General Pau in Sofia.

Sofia, 23. Februar. Nichtamtlich. Der französische General Pau ist gestern Abend hier eingetroffen und geht heute Abend seine Reise fort.

Berliner Börse.

Die Börsenbesucher waren zwar von einer recht zuversich tigen Stimmung beherrscht; der Geschäftverkehr gewann aber keinen großen Umfang. Für deutsche Anleihen, ins besondere Kriegsanleihen, blieben die Kurse unverbändert. Von Industriemertiten wurden nur Rheinische Metallminen lebhafte gehandelt; einiges Interesse zeigte sich auch für Rhön- und einige ober schlesische Werke. Von Kalunen wurden holländische und nordische böber bezahlt. Geld war zu 2 1/2, und darunter erhältlich. Privatdiskont 4, und darunter.

Berlin, 23. Februar. (Anklicher Getreidebericht.) Die von lachverländiger Seite nunmehr in die Wege geleitete Verteilung der Getreidewerte hat den Markt etwas entlastet. Doch bleibt die Nachfrage in anderen Kreisen groß. Das Angebot ist aber nur klein. Im allgemeinen ist keine wesent liche Veränderung der Situation zu melden. Für Gerste forderte und bezahlte man 500 Mark die Tonne, Erbsen wurden für 670 Mark die Tonne angeboten. Mais wurde ab Station offeriert. In Zwischenmitten ist greifbare Ware sehr knapp. Am Weichselmarkt ist das Geschäft ziemlich reger; sowohl Weizen, als auch Roggenmarkt wurde bei steigenden Preisen lebhaft begehrt. — Weiter: s. h. d.

Chicago, 20. Februar. Weizen, per Mai 160 1/2. Stetig. **New York, 20. Februar.** Weizen, per Mai 166 1/2. Stetig.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 23. Februar, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: — 0 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Südwest.
Barometerstand: 759,5 mm.
Vom 22. morgens bis 23. morgens höchste Temperatur + 4 Grad Celsius, niedrigste — 0 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Vech.

Stand des Wassers an Pegel

der	Tag	m	Tag	m
Weichsel Thorn	23.	8,44	22.	4,90
Zawisch	—	—	—	—
Warschau	—	—	—	—
Gwalowice	—	—	—	—
Belostok	—	—	—	—
Belostok	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	—	—	—	—
Vech bei Czarnikau	—	—	—	—

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 24. Februar 1915.
Neustädtische evangel. Kirche. Abends 7 Uhr: Passionsandacht, Superintendent Wandte.
Evangel.-lutherische Kirche (Badestraße). Abends 7 Uhr: Passionsandacht, Pastor Wohlfahrt.
Reformierte Kirche. Abends 6 Uhr: Passionsandacht, Pfarrer Arnold.
Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Abends 7 1/2 Uhr: Kriegsgebetstunden.

Donnerstag den 25. Februar 1915.
Evangel. Kirchengemeinde Neustadt. Nachm. 4 Uhr in Linden: Passionsandacht. Pfarrer Lehmann.



Am 29. Dezember 1914 starb in Russisch-Polen den Heldentod für Kaiser und Vaterland unser einziger Sohn, Bruder und Schwager, der Reservist

Robert Schmelzer

im Infanterie-Regiment Nr. 21, im blühenden Alter von 25 1/2 Jahren.

In tiefstem Schmerz:

die tieftrauernden Eltern,

Karl Schmelzer u. Frau, geb. Jaeger, Berta Dierks, geb. Schmelzer, Friedrich Dierks nebst Enkel und Verwandten.

Thorn den 23. Februar 1915.

Ruhe sanft in Frieden —
Gott hat es so beschieden —
In fremdem Feindes-Land!



Am 12. Januar starb den Heldentod für Kaiser und Reich nach seiner am 2. Januar erhaltenen schweren Wunde im Reservelazarett Lomitz der zweite Schütze einer Maschinen-Gewehr-Abteilung

Gustav Pritzlaff

im Alter von 24 Jahren. Dieses zeigen Schmerz erfüllt an

Schwarzbruch
den 23. Februar 1914

Friedrich Pritzlaff, Frau und Kinder.



Hente entschlief sanft nach Gottes unerforschlichem Ratsschluss unser innigstgeliebtes, gutes

Elschen

im Alter von fast 7 Jahren. Dieses zeigen, um stille Teilnahme bittend, tiefbetrübt an

Rudat den 23. Februar 1915

Ernst Heuer und Familie.

Die Beerdigung findet Freitag den 26. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.



Am 18. d. Mts. starb nach qualvollem Leiden zu Charlottenburg unsere innigstgeliebte Tochter und herzensgute Schwester

Martha Lanterbach

im blühenden Alter von 18 Jahren.

Thorn den 23. Februar 1915.

Im Namen der schmerz erfüllten Hinterbliebenen:

P. Lanterbach.

Beileidsbesuche dankend verboten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau sage ich allen Verwandten und Bekannten, insbesondere Herrn Pfarrer Bafedow für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe meinen herzlichsten Dank.

Gurske, im Februar 1915.
Wilhelm Janke.

Wo
könnte junges Mädchen mit Lötchenschulbildung Stenographie und Maschinenschreiben erlernen? Angeb. u. W. 272 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Sehling.
Gefl. Angebote unter O. 278 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kräftige, laubere Witwe,
34 Jahre alt, sucht von sofort dauernde Beschäftigung in besserem Hause. Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Presse“.

Jüngere Kontoristin
sucht vom 1. 4. Stellung.
Gefl. Angebote unter B. 277 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kinderfräulein
mit langjährigem Zeugnissen sucht Stellung vom 1. April. Ang. unter O. 264 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Stellenangebote
Tüchtige
Schneidergesellen
steht sofort ein
Alb. Marklewitz, Mellisenstr. 126.

Tüchtige Arbeiter,
auch ältere, zum Fachmann finden und Maschinenarbeiten nach Bauplänen gesucht. Meldungen mit Wohnortangaben unter Y. 274 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Einen tüchtigen Gesellen und Lehrling
sucht von sofort
Fleischmeister **F. Lipinski, Coppersmühlstr. 33.**

Arbeiter
werden bei hohem Lohn eingestellt
Vahnhofstraße 4.

Einen Arbeiter
steht ein
Schokoladenfabrik **Julius Buchmann, Bräudenstraße 34.**

Nur erste, tüchtige Rockarbeiterin
wird sofort eingestellt.

Herrmann Seelig, das Haus der Moden.
Suche zum sofortigen Eintritt für mein Galanteriewarengeschäft

ein Sehmädchen
oder eine jüngere Verkäuferin.
M. Fischer, Altstr. Markt 36.

Junge Mädchen,
die das Glanzplätten sauber erlernen wollen, können sich melden.
Blättel-Anstalt A. Autenriob, Wauerstraße 15, Weichselseite.

Frauen
zum Waschenputzen können sich melden.
A. E. Pohl.

Sauberes Kindermädchen
kann sich melden bei
Frau Jacobowski, Gerberstr. 31.

Welcher Bekker
könnte täglich früh morgens 30—50 Liter Milch liefern.
Anfragen bitte
Strobandstraße 15, im Laden.

Unter Aufhebung aller bisherigen Bestimmungen über den Grenzverkehr zwischen Russland links der Weichsel und Deutschland wird folgendes angeordnet:

I. Grenzverkehr von Menschen.

- Der Verkehr von Menschen über die Grenze ist ohne Genehmigung untersagt.
- Die Genehmigung zur Grenzüberschreitung darf nur in Ausnahmefällen, nur auf Zeit und in der Regel nur aufgrund eines Passes erteilt werden, welcher den Bestimmungen der kaiserlichen Verordnung vom 16. Dezember 1914 — Reichs-Gesetzbl. Nr. 115, S. 521 — entspricht.
- Die Pässe werden für Inländer von den hierfür zuständigen inländischen Behörden — Polizeipräsident, Polizeidirektor, Landrat oder Polizeiverwaltung freier Städte — erteilt.
- Für Ausländer, denen die Beschaffung eines Passes nicht möglich ist, kann von den Postbehörden aufgrund amtlicher Papiere oder sonstiger glaubwürdiger Unterlagen eine Legitimationsurkunde ausgestellt werden, welche als Ausweis im Sinne des § 2, Absatz 2 der kaiserlichen Verordnung vom 16. Dezember 1914 gilt. Diese Urkunde muß den Anforderungen des § 3, Absatz 1 der Verordnung entsprechen.
- Für die Genehmigung sind die beigefügten Formulare zu benutzen.
- Zur Erteilung der Genehmigung, soweit es sich um die Ueberschreitung der Grenze von Deutschland nach Russland handelt, sind zuständig die stellvertretenden Generalkommandos, die Stappenbehörden und der Chef der Zivilverwaltung beim Oberbefehlshaber Ost.
- Die stellvertretenden Generalkommandos und die Stappenbehörden sind befugt, die Berechtigung zur Ausstellung der Genehmigungsausweise auf andere geeignete Dienststellen zu übertragen, sofern der Aufenthalt in Russland die Dauer von einer Woche nicht übersteigt.
- Russen, die in ihre Heimat über die deutsch-russische Grenze zurückkehren wollen, bedürfen hierzu der Genehmigung des Oberbefehlshabers Ost. Diese Genehmigung darf nur erteilt werden, soweit das in deutsche Verwaltung genommene Gebiet in Frage kommt. Saisonarbeiter sind von der Rückkehr ausgeschlossen.
- Zur Erteilung von Genehmigungen zur Grenzüberschreitung von Russland nach Deutschland sind die Stappenbehörden und der Chef der Zivilverwaltung beim Oberbefehlshaber Ost zuständig. Diese sind befugt, die Berechtigung auf andere geeignete Dienststellen zu übertragen, sofern die Dauer der Genehmigung den Zeitraum von einer Woche nicht übersteigt.
- Zur Erteilung von Pässen, aufgrund deren die Genehmigung zur Grenzüberschreitung von Russland nach Deutschland gegeben werden kann, sind der Chef der Zivilverwaltung beim Oberbefehlshaber Ost und die Kreischefs bzw. der Polizeipräsident von Lodz zuständig.
- Für die Post- und Telegraphenbeamten, sowie für die Telegraphenarbeiter treten die von der vorgelegten Postbehörde ausgesetzten Ausweisarten, für die Eisenbahnbeamten die von Amts wegen ausgesetzten Freifahrtscheine oder sonstige dienstlichen Ausweise an die Stelle der durch die kaiserliche Verordnung vom 16. Dezember 1914 vorgeschriebenen Pässe. Eine besondere Genehmigung zum Grenzübertritt ist für diese Beamten nicht erforderlich.
- Die von der Zivilverwaltung beim Oberbefehlshaber Ost beschäftigten Beamten und sonstige Bediensteten dürfen aufgrund der ihnen von dem Chef der Zivilverwaltung ausgesetzten Legitimationen jederzeit die Grenze überschreiten.
- Arbeiter, die von deutschen Unternehmern angeworben, aufgrund besonders erteilter Erlaubnis der Zivilverwaltung beim Oberbefehlshaber Ost in geschlossenen Trupps die Grenze überschreiten, bedürfen weder Pässe noch Grenzübertrittsausweise. In diesen Fällen ist die Ueberschreitung der Grenze gestattet, wenn der Begleiter des Transports mit einer vom Chef der Zivilverwaltung beim Oberbefehlshaber Ost oder dessen nachgeordneten Organen ausgesetzten Legitimation ausgestattet ist, welche die Zahl und die Namen der von ihm über die Grenze zu führenden Arbeiter enthält.
Arbeiter, welche von der deutschen Arbeiterzentrale angeworben sind, werden unter Bewachung den Grenzämtern der Arbeiterzentrale zugeführt und dort mit Inlandslegitimationen ausgerüstet.
- Arbeiter, die im ober-schlesischen Industriebezirk im festen Arbeitsverhältnis stehen, dürfen die Grenze ohne Paß und Ausweis überschreiten, wenn sie mit einem auf den Namen des Inhabers und der Angabe des Grenzüberganges versehenen amtlich von der Polizeibehörde oder dem Landrat des Betriebsortes beglaubigten Ausweise des industriellen Unternehmens, das sie beschäftigt, ausgestattet sind. Diese Ausweise sind wöchentlich zu erneuern.
- Die Anwerbung aller Arbeiter in Russisch-Polen darf nur durch Personen erfolgen, die hierzu die schriftliche Genehmigung der zuständigen Kreischefs erhalten haben.
- Für Erteilung der Genehmigung zum Ueberschreiten der Grenze von Russland nach Deutschland sind die von dem Chef der Zivilverwaltung festgelegten Gebühren zu erheben und an die Kasse der Zivilverwaltung abzuführen.
Die Höhe der Gebühren wird noch mitgeteilt werden.
Grenzübertrittsausweise für Arbeiter sind abgabefrei.

II. Grenzverkehr mit Waren.

- Der Ausfuhrverkehr aus Russland über die deutsche Grenze ist untersagt. Ausgenommen von diesem Verbote sind:
 - Geflügel jeder Art, nachdem die Seuchenfreiheit amtstierärztlich festgestellt ist,
 - Eier, Milch und Butter,
 - frisches Fleisch, Wurst, Schinken, Speck bis zu einem Gewichte von 10 Pfund, Mehl bis zu einem Zentner,
 - Gemüse, Tee, Zucker, Zuckerwaren, Salz und Petroleum.
- Der Gesellschaft „Wareneinfuhr“ aus Polen wird das Recht zugelassen, Waren aller Art, insbesondere Getreide, Mehl und sonstige für die Heeresverwaltung und die Volkswirtschaft erforderlichen nützlichen Gegenstände nach dem für die Gesellschaft maßgebenden Gesellschaftsvertrage und ihrer Geschäftsanweisung von Russland nach Deutschland einzuführen.
- Die Einfuhr von Waren nach Russland ist im allgemeinen untersagt.
- Waren, deren Ausfuhr vom Bundesrat untersagt ist, dürfen zur Ernährung der Zivilbevölkerung nur in Fällen dringender Not von den Militärbehörden aufgrund einer von der Zivilverwaltung beim Oberbefehlshaber Ost aufgestellten Bedarfsanweisung eingeführt werden. Lebensmittel, die von den Militärbehörden für die Zivilbevölkerung eingeführt werden, sind regelmäßig den Kreischefs bzw. dem Polizeipräsidenten von Lodz zur Verfügung zu stellen, welche deren schgemäße Verteilung aufs genaueste zu überwachen und eine wucherische Ausnutzung zu verhindern haben.
- Waren, deren Ausfuhr vom Bundesrat nicht untersagt ist, können mit Genehmigung der Gesellschaft „Wareneinfuhr“ oder mit Genehmigung des Chefs der Zivilverwaltung von Deutschland nach Russland, eingeführt werden.
- Die Ausfuhr von Pferden und Kleinvieh aus Russland nach Deutschland ist verboten, soweit sie nicht mit Genehmigung staatlicher Behörden stattfindet. Pferde dürfen die Grenze nur nach vorausgegangener Quarantäne überschreiten.

III.

Zu widerhandlungen gegen die Anordnung unterliegen der Bestrafung nach § 9b des Gesetzes vom 4. Juni 1851.
Vorstehende Anordnungen treten am 10. Februar 1915 in Kraft.
Posen den 2. Februar 1915.
von Hindenburg, General-Feldmarschall,
Befehlshaber der gesamten deutschen Streitkräfte im Osten.
Zusatz des stellvertretenden Generalkommandos 17. Armeekorps:
Die Berechtigung zum Ausstellen der Genehmigungsausweise wird in den Fällen der Ziffer 6, Abs. 2 für den Festungsbereich von Thorn dem Gouvernment Thorn übertragen.
Danzig den 17. Februar 1915.
Der stellvertretende kommandierende General:
von Schad, General der Infanterie.

Wohnung,
3. Etage, 4 Zimmer und Zubehör, vom 1. 4. zu vermieten.
Hugo Eromin, Neust. Markt 20.

Eine 2-Zimmerwohnung
in der Nähe des Stadtparks vom 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen bei
O. Fanslau, Schmiedegäßstr. 1, pt.

Sonntag den 28. Februar, abends 7 Uhr:

zum besten der Kriegswohlfahrtspflege

Geistliche Musikaufführung

in der Garnisonkirche,

veranstaltet vom Singverein, unter Mitwirkung von Frau Davitt (Sopran), Fräulein Gehrmann (alt), Herrn Dreher (Tenor) und Herrn kaiserl. Bankdirektor Model (Bass).

Eintrittskarten 1 Mark,

Familienkarten (für 3 Personen) 2 Mark sind im Vorverkauf in der Buchhandlung von Walter Lambeck zu haben.

Abendkasse am Haupteingang.

Zentral-Theater

am neustädtischen Markt.

Programm vom 23. bis 26. Februar 1915.

Die letzten Tage von Pompeji,

historisches Zeitgemälde in 7 Akten nach dem Roman von Bulwer.

Dazu:

die neuesten Kriegsberichte und:
das zeitgemäße Programm.



St. Benno Bier,
aus der Aktienbrauerei zum Löwenbräu in München

St. Bennobier,

rühmlichst bekanntes Starkbier der Aktienbrauerei zum Löwenbräu in München.

Der diesjährige Versand und Ausschank hat begonnen.

„Zum Löwenbräu“,
Baderstraße 19.

Pferdekuchen

liefert billig frei Haus bei ständiger Abnahme **J. Klavon, Waldstr. 35.**

Ein guterhaltener
Rindereschränk
und kl. Tisch zu kaufen gesucht. Angebote unter X. 273 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein gut erhaltenes größeres
Rinderbett
zu kaufen gesucht. Angeb. u. V. 271 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Einige Morgen großes
Gelände
in Vorstadt Thorns zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 251 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

200 Zentner Gemenge
sucht zu kaufen
Dominium Zatzewoto,
bei Ostkau, Kreis Thorn.

Gutes Pferdeheu
kauft, auch zur Selbstabholung,
A. E. Pohl, Mineralwasserfabrik.

Rotweinflaschen
kauft
Hugo Eromin,
Neustädtischer Markt 20.

Zu verkaufen
Ein gut erhaltenes
Rinderwagen
und ein moderner Rinder-Sportliegewagen billig zu verkaufen.
Culmer Chaussee 66, 2. rechts.
Mehrere gebrauchte, guterhaltene

Petroleumlampen
preiswert zu verkaufen.
Nosenowstraße 1, 2. rechts.

Schwere hochtrag. Kuh
verkauft.
Hilfsknecht Guttan,
Kreis Thorn.

Gehr. Pferdegeschirre
und Trensen zu verkaufen
Kann, Vaugeschäft, Thorn,
Culmer Chaussee 49.

Frauenverein Gramsch

Sonabend den 20. Februar 1915,
nachmittags 3 Uhr,
findet im Gasthause Felske die diesjährige

Jahresversammlung
statt.

Tagesordnung:
1. Kasfenbericht 1914.
2. Beratung über Bestätigung 1915.
3. Verschiedenes.

Der Schriftführer:
Beckherrn, Festungsgarnisonpfarrer

Wohnung,
Schulstraße 15, 3. Etage, 3 Zimmer mit reichlichem Zubehör, von sofort oder später zu vermieten.

G. Soppart, Fischerstraße 59

Freundl. 2-Zimmerwohnung
in bestem Hause vom 1. 4. 15 zu vermieten.
Hofstraße 7.

Gut möbl. Vorderzimmer
zu vermieten. Neust. Markt 11, 4. links.

Möbl. Zimmer, 20 und 15 Mark,
zu vermieten. Schloßstraße 14, 3.

Unständ. Mädchen als Mitbewohn.
von alleinfr. Frau gesucht. Araberstr. 3, 3.

Wohnungsgejude

Wohnung,
6-7 Zimmer, Gartenlandbenutzung, gesucht. Angebote unter Z. 250 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gesucht
zum 1. April oder später freundliche
3-Zimmerwohnung,
benutzt Brämberger Vorstadt. Angebote mit Preisangabe und Beschr. unter A. 276 an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Per sofort kl. möbl. bill. Zimmer
gesucht von junger, anständiger Dame. Angebote mit Preis unter D. 279 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kleiner Laden,
mögl. mit Nebenraum oder Wohnraum, wird zum 1. 4. 15 in der Innenstadt gesucht. Angebote unter S. 268 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Dierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Verhandlungsschluss im Haushalts- auschuss des Abgeordnetenhauses.

Die verstärkte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses legte gestern die Beratung des Etatsnetzenhauses letzte am Sonnabend die Etatsberatunggebung der Kriegslieferungen fort. Hierzu brachte ein Abgeordneter Vorschlag zur Sprache, die sich bei der Organisation und Vergebung von Heereslieferungen ergeben hätten. Daran knüpfte sich eine längere Erörterung. Mehrere Abgeordnete betonten mit dem ersten Redner, daß man möglichst an die Quelle der Produzenten und deren Organisation, die Handels- und Handwerkskammern, gehen und den nicht legitimen, nicht sachverständigen Zwischenhandel außer Betracht lassen solle. Auch wurde erachtet, die Aussicht über die Zuständigkeit der Auftrag gebenden Stellen zu erleichtern und für beschleunigte Ausfuhr zu sorgen, auch die Frage der Löhne der Heimarbeiterinnen und die Einkaufspreise der Viehgüter wurde besprochen. Von einer Seite wurde auf die ganz außergewöhnliche Anspannung aller Kräfte bei Ausbruch des Krieges und auf die Dringlichkeit in Beschaffung der Heeresmaterialien aufmerksam gemacht, was mandes erklärte.

Der Handelsminister erklärte, daß in-
zwischen das

Heereslieferungsweesen einer völligen Neuordnung unterworfen sei. Der Kriegsminister habe zwecks Ausschaltung des geringen Agentenunwesens verfügt, daß Angebote auf Heereslieferungen nur noch durch die Hand der Handels- und Handwerkskammern einzureichen seien, die sich dabei über Branchen-zugehörigkeit, Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit des Anbieters gutachtlich zu äußern hätten. Der Etat des Staatsministeriums wurde bewilligt.

Zum Schluss warf der Vorkämpfer einen Rückblick auf die neuntägigen Verhandlungen, die sich ausgezeichnet hätten durch die strenge Sachlichkeit, mit der man in die schwierigen Fragen der Kriegslage einzudringen bemüht gewesen sei, durch volle Offenheit der Aussprache mit der Staatsregierung und ganz besonders durch die Einigkeit der ganzen Kommission. Diese Einigkeit habe sich gezeigt in dem Geiste, der die ganzen Verhandlungen getragen habe — man könne wohl sagen: es hat keine Parteien gegeben — und in dem Ergebnisse der Verhandlungen. In einem alle Erwartungen übertreffenden Maße sei volle Einmütigkeit hervorgetreten über das, was die Stunde erfordere. Dank der Arbeit der beiden Berichterstatter sei es auch gelungen, diese Ansichten und Wünsche in gedrängte und übersichtliche Form zu bringen und so der Staatsregierung zu übermitteln. Es dürfe der Zuversicht Ausdruck gegeben werden, daß sie bei der Staatsregierung volle Beachtung und Würdigung finden möchten, damit auch zwischen Staatsregierung und Volksvertretung Einigkeit herrsche in dieser ernsten Lage des Vaterlandes. Der Vizepräsident des Staatsministeriums dankte für die reiche Kritik und die zahlreichen Anregungen der Kommission.

Es folgte die Beratung des Etats des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, in Verbindung damit die Besprechung der Behandlung deutscher Kriegsgefangener im Ausland. Seitens der Kommission und eines Vertreters des Auswärtigen Amtes wurden die Verhältnisse der Zivil- und Kriegsgefangenen in feindlichem Ausland besprochen, eine ausführliche Berichterstattung darüber aber der Plenarberatung vorbehalten. Der Etat des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten wurde bewilligt, ebenso eine Reihe kleinerer Etats.

Der Winterfeldzug in Ostpreußen.

Aus dem Großen Hauptquartier wird über die Kämpfe bei Lyda in Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers folgendes geschrieben:

Während aus der Gegend von Tilsit die Truppen des Generalobersten von Eichhorn bei Schnee und Eis in Gewaltmärschen auf Suwalki und Sejny marschierten und der rechte deutsche Heeresflügel sich über Grajewo auf Augustowo Bahn brach, hatte die Mitte der Truppen des Generals v. Below mehrtägige Kämpfe in der Gegend von Lyda durchzuführen. Begünstigt durch die natürliche Verteidigungsfähigkeit der masurenischen Seen, setzte sich der Feind in den künstlich verstärkten und größtenteils mit Drahtbindern versehenen Engen hartnäckig zur Wehr. Hier wollte er sich um jeden Preis behaupten, um der Masse seiner Armee die Durchführung des Rückzuges auf Suwalki und Augustowo zu ermöglichen. Der Feind, der hier seine besten — fibrigen — Truppen entfaltete hatte, die unter einer energischen Führung mit anerkannter Energie kämpften, fühlte sich so stark, daß er an mehreren Stellen aus den Engen der masurenischen Seen zum Angriff vorgegangen war und besetzte Stellungen bezogen hatte, die mehrere Kilometer über den Lydaer See in westlicher Richtung vorgeschoben waren. Die deutschen Truppen hatten diese Stellungen am 12. Februar genommen; der Feind war auf die Seenengen zurückgegangen. Er hielt nunmehr einerseits das Gelände, das sich zwischen dem Laszmiaden-See und dem Dorfe Woszczellen erstreckt und andererseits die Engen zwischen Woszczellen und Lydaer See. Für die deutsche Führung kam es darauf an, den Zugang zur Stadt Lyda von Norden her zu öffnen. Die Bestimmung des Dorfes Woszczellen mußte dabei ausschlaggebender Bedeutung sein. Die zu diesem Angriff auserlesene Truppe bestand aus Landwehr und dem Füsilier-Regiment Nr. 33, während die Truppen der Generale v. Falk und v. Butlar die Engen selbst angriffen. Diese Kämpfe um Lyda spielten sich vor den Augen des allerhöchsten Kriegsherrn ab. Se. Majestät der Kaiser war am 13. Februar in Lyden eingetroffen, um zunächst jene Stellungen zu besichtigen, die seine Truppen — vorwiegend Landsturm und Landwehr — in ununterbrochenen 3 Monate langen Kämpfen erfolgreich verteidigt hatten. Am Nachmittag traf Se. Majestät dann auf der Höhe westlich des Dorfes Grabniz ein, an dessen Ostausgang die deutschen Geschütze donnerten, während die Infanterie bei leb-

Beim Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung wurde eine Reihe von Fragen besprochen, wie Beschaffung von Torf, Förderung der Schafzucht, Kultivierung der Schläfen, bei der zurzeit etwa 70 000 Gefangene beschäftigt werden, Zuführung von Kaltblutpferden aus Belgien, Heranziehung von Gefangenen, auch in kleineren Truppen, zu landwirtschaftlichen Arbeiten, Öffnung der Wälder zum Einreiben von Vieh und Gewinnung von Streu, bessere Einrichtung von Düngstätten und endlich der Rübenbau. Zu letzterem teilte der Landwirtschaftsminister mit, daß die Einschränkung des Rübenbaus um 25 Prozent in Aussicht stehe. Der Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung wurde bewilligt.

Im Laufe der Verhandlungen war ein Telegramm des Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen v. Batocki eingetroffen, in dem derselbe im Namen der Provinz Ostpreußen der Kommission herzlich dankt für das den Sorgen und Wünschen der Provinz bekundete warmherzige Verständnis.

Kriegstagung des deutschen Wehrvereins.

Berlin, 20. Februar.

Unter überaus zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder trat der vor drei Jahren gegründete deutsche Wehrverein im Plenarsitzungs-saal des Reichstagsgebäudes zu seiner diesjährigen Hauptversammlung zusammen. Anstelle des in Belgien als Militärgouverneur weilenden 1. Vorkämpfers Generalis Keim leitete der kaiserliche Gesandte a. D. von Pilgrim-Baltazzi die Tagung. Er betonte in seiner Eröffnungsansprache, General Keim habe schon vor drei Jahren mit prophetischem Blick die Notwendigkeit der Gründung des Wehrvereins erkannt. Wären die Forderungen des Vereins verwirklicht worden, dann hätten bei Kriegsausbruch die zwei Millionen Kriegsfreiwilligen nicht erst der militärischen Ausbildung bedürftig, dann wären sie schon Soldaten gewesen. (Beifall.) Jetzt handelt es sich für uns darum, durchzuhalten bis zur völligen Niederwerfung unserer Feinde, damit diesen auf lange Jahre und Jahrhunderte die Luft vergeht, uns wieder in solcher Weise anzugreifen. Es ist allgemeiner Wunsch, daß kein fauler Frieden geschlossen wird, daß Belgien Deutschland angegeschlossen und eine Verbesserung unserer Grenzen nach Frankreich gefunden wird. Im Osten liegt die Frage schwieriger; aber auch hier müssen jene Bestrebungen zurückweichen, die unter allen Umständen von einer Gebietsverweiterung mit Rücksicht auf die sogenannte Sicherung des Friedens absehen wollen. Der Friede kann nur gesichert werden, wenn die Feinde Respekt vor uns haben. Den bekommen sie aber nur, wenn wir sie gehörig strafen, auch an ihrem Territorium. (Großer Beifall.)

Unter lebhafter Zustimmung wurde an den Kaiser folgendes Huldigungstelegramm gesandt:

„Eurer kaiserlichen Majestät, dem siegreichen Führer des deutschen Volkes in Waffen, bringe ich aus allen Teilen Deutschlands bescheidene Hauptversammlung des deutschen Wehrvereins in deutscher Treue ihre ehrfurchtsvolle Huldigung dar. Heil und Sieg den deutschen Waffen! Ruhm und Ehre unseren Fahnen! Glück und Segen dem Vaterlande!“

Weitere Begrüßungsgramme wurden an den Kronprinzen, General Keim und General von Butlar gesandt. — Hierauf nahm, mit großem Beifall begrüßt, Geheimrat Professor Dr. Adolf Wagner das Wort, der ausführte: Ich will

sprechen über die feindlichen Angriffe, die von unseren Feinden ausgegangen sind gegen das, was sie den verhängnisvollen preußisch-deutschen Militarismus nennen. Ich sage umgekehrt: Gottlob, daß wir diesen preußisch-deutschen Militarismus gehabt haben. (Beifall.) Ihm verdanken wir vor allen Dingen, daß wir heute am Beginn des 20. Jahrhunderts so ganz anders dastehen, als unser Volk im alten deutschen Reich. Wenn Deutschland Jahrhunderte lang so elend dastand, so lag das daran, daß es keine ordentliche Wehrverfassung hatte und keine ordentliche Finanzverwaltung. Wir wollen nicht so schlimm urteilen über fremde Völker, die jetzt Gegner von uns sind, auch nicht über die sogenannten Neutralen, die früher zu uns gehörten: Holländer, Belgier und Schweizer. Durch Jahrhunderte haben wir nichts getan, um uns bei ihnen in Respekt zu setzen. Jetzt haben wir endlich eine ordentliche Militärverfassung erreicht, und nun wirft man uns Militarismus vor. Frankreich hat viel früher ein stehendes Heer gehabt als Deutschland. Deutschland und Preußen haben niemals Eroberungspolitik getrieben. Im Jahre 1871 nahmen wir nur das uns von Frankreich geraubte deutsche Land wieder zurück. Paris und sein Pressegeschrei haben von dieser Zeit ab die ewige Rauchsicht gegen uns geführt. Traurig war es, daß ein deutsches Fürstentum, Eduard VII., zum höchstwertigen Feind Deutschlands wurde. Wer hat denn Eroberungspolitik getrieben? In erster Linie unsere Hauptfeinde: England, Rußland und Frankreich. England hat den vierten Teil der Menschheit durch seine seeträberische Eroberungspolitik unter sich gebracht. Frankreich und Rußland haben weit mehr Länder erobert als wir. Wenn der deutsche Militarismus dahinsinkt, dann würden die Pläne unserer Feinde gelingen. Wir dürfen nicht einmal davon sprechen, daß wir Belgien behalten wollen, aber die Feinde haben schon einen förmlichen Plan, wie sie Deutschland verkleinern wollen. Unsere östlichen Provinzen sogar will man Rußland geben als Gegenstand des russischen Kulturkampfes. (Seitens Beifall.) Es gilt vor allem, nichts an unserer preußisch-deutschen Wehrverfassung verlohren zu lassen. Es ist heller Wahnsinn, wenn die Engländer in ihrem maßlosen Marinismus von unserem Militarismus sprechen. Wir werden auch nach dem großen Erfolg unserer Waffen nicht nach Holland, der Schweiz und den anderen neutralen deutschen Ländern sehen. Aber warum wir nicht das eroberte, von vielen Deutschen bewohnte Belgien behalten sollen, will mir nicht einleuchten. (Beifall.) Wir werden auch unsere Grenzen erweitern müssen nach Osten, nicht in fremdes Gebiet hinein, aber dahin, wo das Land mit deutschem Volk durchsetzt ist. Unsere Wehrverfassung hat sich jetzt in ihrem hohen Werte gezeigt. Wenn wir an die Leistungen unseres Adels in diesem Kriege denken, dann müssen wir sagen: Gut so! Vor diesen Männern! (Beifall.) Kein anderes Volk kann eine solche Aristokratie aufweisen. Im Fußballspiel mögen uns die Engländer wohl übertreffen (Seitens Beifall), in ersten Taten aber nicht. Unsere Wehrverfassung wird uns zum Siege führen, und dann wird die Welt bessere Zustände sehen, nicht bloß bei uns, sondern auch bei den anderen Völkern. Unter förmlichem Beifall schloß der greise Redner mit dem Wunsch: Gott stärke, Gott erhalte unsere Fürsten, unsere Völkertämme und Staaten! Gott schütze und erhalte die innige Verbindung zwischen dem deutschen Reiche und Österreich-Ungarn! Wir haben den Krieg nicht gewollt, aber nun werden wir ihn mit der ganzen Gewalt unserer preußisch-deutschen Wehrverfassung auch durchführen und damit bessere Zeiten der ganzen Welt bereiten.

nen Gesichtszügen, die Völkertämme ganz Afriens repräsentierend. Der Kaiser kommandierte nun „Stilgestanden“ und hielt eine kurze, markige Ansprache an seine lautlos ihn umgebenden Soldaten. Hinter dem Kaiser ragte als Ruine die ziegelrote im Ordensstil erbaute Kirche auf, deren mächtiger Kirchturm völlig ausgebrannt und deren Dachstuhl zerstört war. Die Häuserreihen rechts und links Sr. Majestät waren bis auf die Grundmauern niedergebrannt, verfallene Balken tagten gen Himmel. Inmitten dieses Bildes der Zerstörung war nur eins erhalten geblieben: das Kriegerehnenmal für die Gefallenen des Feldzuges 1870/71, geschnitten mit dem Friedensengel und dem Eisernen Kreuz.

Nachdem der Kaiser seine Ansprache beendet hatte, zog er noch verschiedenes mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse geschmückte Offiziere ins Gespräch. Dann richtete er anerkennende Worte an das Füsilier-Regiment Nr. 33, ein ostpreussisches Regiment, das sich in diesem Kriege ganz besonders ausgezeichnet und auch schon große Verluste ertragen hat. Zwischen den Häuserreihen der zerstörten Stadt mit ihren ausgeplünderten Läden hindurchgehend, fuhr dann Se. Majestät noch nach Szyba weiter, wo er Teile seines pomeranischen Grenadier-Regiments begrüßte, auf welche Ansprache der Kommandeur Graf Rangau dankend erwiderte. Die verfolgten Truppen gelangten an diesem Tage noch über Lyda hinaus. Am 15. Februar war kein Russe mehr auf deutschem Boden. Ostpreußen war vom Feinde befreit.

Plözt, Masoviens alte Hauptstadt.

Auf anscheinlich steiler Höhe liegt am rechten Ufer der dreieckigen Weichsel zwischen Mlogawek und der Festung Nowo Georgiensch masurenisch das alte Plözt. Wer zu Schiff ankommt, der sieht in Friedenszeiten ein lebhaftes, lautes Gewimmel am Ufer des Plözter Dampfsboote, umweht dessen die evangelische Kirche ihren spitzen Turm über die Masten der Fluchthäuser emporsteckt. Schiffe kommen und gehen, zwischen ihnen drängen sich junge Leute mit roten Krügen und Mützenrändern, die Schüler des stark besuchten staatlichen Gymnasiums, das in dem aufgehobenen Jesuitenkollegium untergebracht ist. Und die Pracht der prominenten Damen, die in Samt und Seide einherwandeln, deutet auf

In feldgrauer Offiziers-Uniform betrat dann Geheimrat Professor Dr. Roethe-Berlin die Rednertribüne. Er ging von dem Kaiserwort aus: „Deutschland ist unbesiegt, wenn es einig ist!“ Die ganze Geschichte Deutschlands kennt aber nicht einen Fall, wo ganz Deutschland einig war. Partikularismus auf der einen, Weltbürgertum auf der anderen Seite waren die beiden Extreme, zwischen denen die Deutschen nicht die richtige Mitte finden konnten. Erst beim Ausbruch des jetzigen deutschen Krieges wurden wir alle überrascht durch die wundervolle Einheit, die unter der irreführenden Decke innerer Kämpfe im deutschen Volke lebt. Wir sind einig, aber auch einsam. Bei allen Fremden, selbst bei den neutralen germanischen Völkern, sehen wir Mißtrauen und Widerwillen gegen uns. Das schadet nichts; der Starke ist am mächtigsten allein. Die anderen können alle nicht vergessen, wie schön es war, als wir selbst vor den Schweden, Dänen und Holländern fürchteten. England, Frankreich und Rußland empfinden berechnete Enttäuschung darüber, daß sie nicht mehr das Land haben, mit dem sie beliebig Schindluder treiben konnten. (Lebhafter Beifall.) Kultur hat ihre Zeit; jetzt aber ist der Krieg am Platze, und um der Kultur willen wollen wir an den Krieg denken. Der nationale Staat ist die höchste und edelste Staatsform. Wenn wir sie erhalten wollen, dann brauchen wir den Militarismus. Unseren Militarismus kann uns glücklicherweise keiner nachmachen. Bei uns kann der Staat hinfallen, wohin er will, er findet immer Soldaten. Das gibt uns das Recht, zu sagen: Deutschland ist unbesiegt, weil es einig ist! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Im Anschluß an die Vorträge sagte die Versammlung einstimmig folgende

Entschlüsse:

„Der deutsche Wehrverein, der durch die Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges seine bisherigen Bestrebungen auf Stärkung der deutschen Wehrverfassung voll gerechtfertigt sieht, erklärt, daß das deutsche Volk angesichts der Tatsache, daß in diesem Kriege seine ganze Zukunft auf Jahrhunderte hinaus auf dem Spiele steht, bis zum äußersten mit Gut und Blut durchhalten muß und durchhalten wird. Unbedingt notwendig, um die politischen wie die nationalen, die wirtschaftlichen wie die kulturellen Lebensbedingungen des deutschen Volkes zu sichern, ist aber ein Friedensschluß, der den ungeheuren gebrachten Opfern entspricht, und der dem deutschen Volke nicht nur finanzielle Entschädigungen, sondern auch Gebiets- und Wachstervermehrungen innerhalb und außerhalb Europas bringt.“

Ferner wurde folgendes

Zeitfragen

zugestimmt: „Der deutsche Wehrverein erstrebt die Stärkung des vaterländischen Bewußtseins sowie die Erhaltung eines mannhaften Geistes im deutschen Volke. Besonders tritt er dafür ein, die deutsche Wehrmacht innerlich wie zahlenmäßig so stark zu machen, daß sie unbedingt unbesiegt ist, den Schutz des Reiches und dessen Machtstellung in der Welt zu verbürgen. Daher müssen für unser Volksherr alle wehrfähigen Männer ohne Ausnahme ausgebildet werden. Zur inneren Stärkung unserer Wehrmacht ist die körperliche Ausbildung und militärische Vorbereitung unserer Jugend notwendig und geschiehtlich zu ordnen. Auf dem gesamten Gebiete der Kriegsvorbereitung, insbesondere der Kranken- und Verwundetenpflege, der Familienunterstützung, der Invaliden- und Hinterbliebenenfürsorge, der Feldpost, der Heereslieferungen und der Nachkriegsmittel- und Rohstoffversorgung für Heer und Volk-

die Wohlhabendheit, zugleich aber auch auf die schon orientalische Mischung der Bewohner. Deutsche gibt es nur wenig in dem 30 000 Seelen zählenden Plözt; sie wohnen mehr in den Ortschaften der Umgegend, wo sie sich als Gutserwalter oder selbständige Besitzer betätigen. Und doch kann man mit der deutschen Sprache in Plözt auskommen; sprechen doch die mehreren tausend Juden des Ortes alle jiddisch-deutsch, jedoch eine Verständigung leicht möglich ist. Vom steinernen Anlegeplatz steigt man auf steiler Treppe zwischen schlecht gebauten, zumteil noch schindelbedeckten Häusern zu dem abgeplatteten Hügel empor, auf dem die eigentliche, von Berggärten eingerahmte, Stadt liegt. Zur Linken dehnt sich das alte, von Kasimir dem Großen mit Burg und Mauer besetzte Plözt. Die Befestigungswerke sind zwar gefallen, doch der aus dem Jahre 990 stammende Dom mit seinen von Alter und öfteren Feuersbrünsten geschwängten Mauern reißt trotz seiner beiden schmutzgelben Türme empor. Sein Inneres, das durchweg in Weich und Gold gehalten ist, bietet einen prächtigen, wenn auch mit dem alten Aussehen des Baues übereinstimmenden Anblick. Hier liegen die Gebeine der Könige Wladislaus Hermann und seines Sohnes Boleslaus III., der den Beinamen „der Krummhalsige“ führte. An den Dom schließen sich nach Westen zahlreiche alte Klosterbauten an, die heute als Kasernen und Schulen dienen. Auch die gewaltigen Räume des bischöflichen Palais sind anderen Verwendungen zugeführt; sie bieten den Gerichten der Gouvernementsstadt Plözt Unterkunft. Der östliche Stadtteil ist dagegen der neuere, der sein Entstehen vorzüglich der Tätigkeit preussischer Beamten verdankt, die nach der zweiten Teilung Polens vom Jahre 1791 hier einzogen und mit dem alten Durcheinander und dem alten Schmutz gründlich aufzuräumen. Die Stadt, die sich nach siegreichen Kämpfen wiederum in deutschem Besitz befindet, hat im Laufe der Jahrzehnte manch Kriegsgemümel von ihren Mauern gesehen. Die heidnischen Preußen und später die Litauer zogen

wirtschaft bedarf es sorgfältiger Vorbereitung im Frieden und durchgreifender Besserung. Grund- lage und Hauptstütze unserer äußeren Politik ist unsere Wehrmacht. Aus den hierfür gebrachten Opfern entsprechende Erfolge der äußeren Politik auf Grund von Stetigkeit und Zielbewußtsein können im Volke Liebe zum Heer und Verständnis für seinen Geist erkalten. Dazu ist es notwendig, unjener auswärtigen Dienst derartig zu gestalten, daß die Tüchtigsten aus allen Volksteilen heranzugezogen werden, ferner daß eine sorgfältige Beobachtung des Auslandes unter verständnisvoller Stellungnahme zur heimischen und ausländischen Presse stattfindet. Der Wehrverein mischt sich in die innere Politik nicht ein; er wird aber stets im Sinne der Wahrung unseres Kaisers dafür ein- treten, daß das Vaterland über der Partei steht, und daß bei den inneren Kämpfen die Volks- zusammengehörigkeit nie verfallen wird. In seiner Aufklärungsarbeit wird er dafür wirken, daß unser ganzes Volk auch im täglichen Leben der Pflichten gegen Vaterland und Familie sowie des Wertes deutscher Sprache und Kultur eingedenk bleibt, und daß besonders in der Jugend beiderlei Geschlechts diese Ideale gepflegt werden.“

Der Vorführer schloß darauf die Versamm- lung mit einem begeistert aufgenommenen Hurra auf Kaiser und Reich.

Provinzialnachrichten.

Culm, 23. Februar. (Feuer.) In der Nacht zum 21. d. Mts., gegen 1 1/2 Uhr, wurden die Be- wohner nach längerer Zeit wieder durch den Ruf „Feuer!“ in ihrer nächtlichen Ruhe gestört. Es brannte in dem von der Brauerei an die Militär- behörde verpachteten Stalle in der Bischofsmaße. Eines der dort untergebrachten Pferde hatte die an dem Mittelpfeiler befestigte Laternen von Nagel auf das Strohdach geworfen, das schnell Feuer fing. Zum Glück erwarbte die Stallwache sofort und konnte ohne Eingreifen der Wehr den Brand löschen.

Strasbourg, 21. Februar. (Wegen Verabreichung gefällener Soldaten) hatte sich vor einem Feldkriegsgericht der Mechaniker Boleslaus Stoyte aus Sominowice (Rußland-Polen) zu ver- antworten. In der Nähe seines Wohnortes hatte ein blutiges Patronellengeschäß stattgefunden. Später die Gegend passierende preussische Soldaten sahen, wie ein Zivilist sich mit einer Leiche zu schaffen machte, dann aber, als er sich beobachtet sah, hinter ein Gehölz entflo. Er wurde festge- nommen und zu den Leichen geführt. Einem toten Gefreiten war ein Stiefel abgezogen. Bei dem ge- fallenen Feldwebel Rogaschi war die Uniform auf- geknöpft und alle Taschen geleert. Als sich Stoyte bei der Besichtigung zu einer Leiche herunterbeugte, fiel ihm eine elektrische Taschenlampe aus der Tasche, die von den Soldaten als das Eigentum des Feldwebels erkannt wurde. Ferner wurden bei Stoyte zwei Zwanzigmarkstücke gefunden, über deren Erwerb er sich nicht ausweisen konnte. Wie festgestellt wurde, hatte der gefallene Feldwebel am Tage vorher vom Zahlmeister 50 Mark erhalten. Obwohl Stoyte hartnäckig leugnete, wurde er durch die Beweisaufnahme für völlig überführt erachtet und zu 1 Jahre Zuchthaus verurteilt.

Fresen, 22. Februar. (Landwirtschaftlicher Verein.) In der Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins wurde beschloßen, bei der Intendantur des 20. Armeekorps die Forderung von Höchstpreisen für Mehl zu beantragen. Die baldige Umwerbung von landwirtschaftlichen Arbeitern (Galizien) für den Sommer wurde dringend nahegelegt, ebenso die Anschaffung von Arbeitspferden und Zuchttieren. Bei der Frühjahrbestellung soll stark Zuckerrüben mehr Brotgetreide und Hülfrüchte angebaut werden. Gleichzeitig wurden die Landwirte ge- beten, bei der Frühjahrbestellung wieder die Land- wirtsfrauen, deren Männer im Felde stehen, mit Rat und Tat zu unterstützen.

Kothen, 21. Februar. (Verschiedenes.) Wegen schändlichen Diebstahls hatten sich vor der Straf- kammer der 14jährige Konrad K. und der 15jäh- rige Arthur B. zu verantworten. Im Dezember vorigen Jahres haben die beiden Angeklagten in Dt. Eylau auf dem Bahnhofs eine für das Pro- viantamt bestimmte Kiste mit Backobst gestohlen.

wiederholt gegen die hier residierenden Herzöge von Masowien. Im Jahre 1226 sandte der Ordens- meister Hermann von Salza ein Heer unter Konrad von Landsberg und Otto von Saleiden gegen Herzog Konrad, der durch die unmenschliche Be- handlung seiner Untertanen diese zur Flucht zu den Preußen und Rüssen zwang, jedoch schließlich der Papst einschreiten mußte. Hundert Jahre später bestürmte und beschoß König Johann von Böhmen die Stadt, die sich nach Niederwerfung der Mauer ergeben mußte. Im Frühjahr 1410 glück Ploß einem gewaltigen Heerlager. König Jagiello sam- melte 60 000 Polen, 42 000 Litauer und Russen, 40 000 Tataren, 21 000 Söldner aus Böhmen, Mähren, Schlesien und Ungarn, zusammen die für die damalige Zeit gewaltige Macht von 163 000 Mann, und brach mit ihnen am 1. Juli gegen Sol- dau und Tannenberglag, um zum entscheidenden Schlage gegen den Ritterorden auszuholen. Auch 1493 sammelte sich hier die masowische Streitmacht zum neuen Zug gegen die Deutschritter. Als 1656 vereinigt brandenburgisch-schwedische Truppen gegen Warschau zogen, schlügen sie bei Ploß dort, wo heute eine Schiffbrücke die Weichsel überspannt, eine einfache Holzbrücke, auf der sie auf das linke Ufer übersehten. Doch als die Pest in der Stadt ausbrach, mußten sie diese abbrechen und umkehren. Zum letzten Male in der Geschichte spielte dann Ploß während der Freiheitskämpfe der Polen eine bedeutende militärische Rolle. Nach der Nieder- lage von Ostrolenka flüchteten sich viele Polen hierher; doch veräumten sie, die Stadt in Ver- teidigungszustand zu setzen, jedoch Paskewitsch bald nachrückte und in denselben Räumen Quartier nehmen konnte, in denen der polnische Reichstag kurz vorher in einer stillrömischen Sitzung den Ge- neral Aminski anstelle des zaudernden Rybinski zum Oberbefehlshaber ernannt hatte, ehe er der preussischen Grenze zuflüchtete. So haben unsere Truppen in Masowien auf Hauptstadt geschicht- lichen Boden betreten, auf dem manche Schlacht geschlagen und schon wiederholt deutsches Blut im Kampfe gegen die Slawen geflossen ist.

Im Walde haben sie sich das Obst geteilt. Sie er- hielt die 1 Woche Gefängnis. — Zu 1 Monat Ge- fängnis wurde der Laubfurcher A. aus Dt. Eylau verurteilt. Er hat bei seinem Arbeitgeber, dem Kaufmann Kleemann in Dt. Eylau, eine Büchse vom roten Kreuz, die im Restaurant aufgestellt war, geöffnet und beraubt. — 30 Mark Geldstrafe erhielt der Besitzer Kalkinowski von hier, weil er Brotgetreide veräußert hatte. Bei einer Revision wurde Kroggen, der zu Häfel geschritten war, vor- gefunden.

Elbing, 20. Februar. (Der hochwasserfreie Ab- schluß der Nogat) ist nunmehr vorhanden. Zwar hat sich der endgültige Abschluß noch nicht erzielen lassen; der Krieg hat die Arbeiten verzögert. Aber die Staatsregierung hat in dem Pieldeker Kanal, 150 Meter von der Weichsel entfernt, einen vor- läufigen Abschlußdamm aufgeführt, den nach menschlichem Ermessen das Weichseler und Weichselwasser von der Nogat fernzuhalten geeignet ist, jedoch die Nogatniederung Eis- und Hochwasser- gefahr nicht mehr zu fürchten hat. Der vorläufige Abschlußdamm im Pieldeker Kanal ist 1 Meter höher als der bisher gemessene höchste Wasserstand.

Braunsberg, 22. Februar. (Dompfropf Dr. Dittrich-Braunsberg †.) Der Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis 5 Königsberg, Dompfropf Dr. Dittrich-Braunsberg, ist gestern gestorben. Dem Verstorbenen hat ein Alter von 78 Jahren erreicht. Zu Thogsten in Ostpreußen geboren, besuchte er die Gymnasien zu Kössel und Braunsberg, dann in letzterer Stadt das Lyzeum Hofmann und studierte Theologie und Geschichte in Rom und München. 1866 ließ er sich in Braunsberg als Privatdozent nieder und wurde dort 1888 außerordentlicher, 1872 ordentlicher Professor am Lyzeum Hofmann. Er verwaltete sein Ordinariat bis 1908, in welchem Jahre er zum Dompfropf an der ermländischen Kathedrale in Braunsberg ernannt wurde. Seit vielen Jahren ist er Vorsitzter des ermländischen Geschichtsvereins und Mitglied des wissenschaftlichen Beirates des königlich preussischen historischen Instituts in Rom. Sein Hauptwerk ist die zwei- bändige Geschichte des Katholizismus in Ost- preußen.

n Lüben, 22. Februar. (Abschießen des Wildes.) Der Landrat hat folgende Bekanntmachung er- lassen: „Die Eigenschaftsbesitzer und Gutsbesitzer sind aufgefordert sich auf für einen harten Abschluß von Hasen, Gajenen weiblichem Kaninchen und vor allem von wilden Kaninchen, zu sorgen. Auf keinen Fall darf der Stand der Saaten, und die spätere Brotgetreide- ernnte durch irgendwelche jagdliche Interessen leiden. Sollte wider Erwarten kein genügender Abschluß von Wild und vor allem von wilden Kaninchen er- folgen, würde ich mich genötigt sehen, mit allen mir irgend erlaubten Mitteln den Abschluß zu erzwingen.“

Lübitz, 21. Februar. (79. Lebensjahr) voll- endete gestern in voller geistiger Frische im hiesigen Frauenheim die Leherwitwe W. Sa. aus Groß Königsberg, Kreis Willkallen, vor wo sie Anfang November in leichten Kleidern vier Meilen auf Wagen nach Willkallen und bei ihr drohender Gefahr nach Lübitz flüchten mußte. Erklärung hier- bei und Gemütsaufregung warfen die bis dahin Rüstige auf das Krankenlager und machten sie von hilflosster Nüchternheit abhängig. Auf dieser Fahrt sind nach der „Lil. Ztg.“ ihre einzige Tochter Eleonore und deren Mann Otto Zanger und der 14jährige Sohn Rudolf Zanger verschwin- den und bis heute nicht ermittelt. Zehn Enkel, von denen sie meistens keine Nachricht hat, stehen unter den Waffen.

d Strelino, 22. Februar. (Konkurs.) Über das Vermögen des Anwalters Gustav Lippe in Kijewice ist das Konkursverfahren eröffnet und Kaufmann Albert Morawich in Strelino zum Konkurs- verwalter ernannt worden.

n Posen, 21. Februar. (Zum Tode des Er- zbischofs.) Die Nachricht vom Ableben des großen Erzbischofs Dr. Eduard Litowski verbreitete sich im Laufe der Abendstunden des Sonnabends in der Stadt. Am nächsten Tage hatte auch schon die aus- wärtige Geistlichkeit in den Vormittagsstunden Kenntnis von dem Tode des Kirchenfürsten erhal- ten, jedoch in den Kirchen von der Kugel herab die Gläubigen von dem traurigen Ereignis in

Kenntnis gesetzt werden konnten. Die Nachricht wirkte in der katholischen Bevölkerung nieder- schlagend, zumal der Erzbischof Litowski kaum ein halbes Jahr seines hohen Amtes walten konnte. In eingeweihten Kreisen hat man sich allerdings über den Ernst der Krankheit keiner Täuschung hingelassen; war der Patient doch dauernd in seinem Krankenzimmer von mehreren Ärzten um- geben, und die Schwäche wollte ihn nicht verlassen. Das Metropolitankapitel und die Verwandten stützten schon vor einigen Tagen infolge des ernst- lichen Zustandes dem Bewagigen einen Besuch ab. — Allgemein wird gemutmaßt, daß die nun einge- tretene Sedisvakanz in der Erzdiözese Gnesen-Posen von kurzer Dauer sein wird.



Erzbischof Dr. Litowski †.

Der Erzbischof von Posen und Gnesen Dr. Litowski ist Sonnabend Abend um 7 Uhr ge- storben. — Dr. Eduard Litowski, der am 26. September 78 Jahre alt geworden war, hatte sein erzbischöfliches Amt erst Mitte August 1914 angetreten und damit die seit dem Tode des Erzbischofs Dr. von Stabowski bestehende Sedisvakanz beendet. Als damaliger Weih- bischof von Posen kannte er die Verhältnisse seines Wirkungsbereichs umso genauer, als er ein Kind seiner Diözese war und auch seine besten Mannesjahre Posen als Religionslehrer am katholischen Mariengymnasium und Professor am dortigen Priesterseminar gewidmet hatte. Als Bischof hat er weit über 70 Kirchen konse- kriert, viele hundert Priester geweiht und fast alle Kirchen seines Sprengels besucht und ge- priest. Als historischer Schriftsteller hat er mit seinen Werken über die Union der griechischen mit der römischen Kirche ein bisher wenig be- kanntes Gebiet erschlossen. Er war der Berater des Erzbischofs Grafen von Ledochowski auf dem Vatikanischen Konzil, die rechte Hand des Erzbischofs Julius Dinder und der ständige Vertreter seines Vorgängers von Stabowski. Seit 1906 war er Administrator und Kapitul- arvikar der Posener Erzdiözese, Dekan des dortigen Domkapitels, Doktor und Ehren doktor der Theologie, päpstlicher Hausprälat und Thron- assistent, römischer Graf, Mitglied der Krakauer Akademie der Wissenschaften und Vorsitzter des Vereins der Freunde der Wissenschaften in Posen, außerdem Schirmherr vieler religiöser Vereinigungen. Es dürfte sich nicht so leicht ein Nachfolger finden, der in gleicher Weise mit

seiner Diözese verachsen ist, wie der Dr. Li- towski es war.

Yofalnachrichten.

Zur Erinnerung, 24. Februar, 1914 Gerichts- liche Verhandlung in London über eine große Be- stehungsaffäre in der englischen Armee. 1813 Ein- treffen des dänischen Königs paars in Berlin. 1910 † Dagober von Gerhardt-Amyntor, bekannter deutscher Schriftsteller. 1905 Durchbruch des Simp- lons-Tunnels. 1848 Revolution in Paris. 1834 † Aloys Senefelder, Erfinder des Stein drucks. 1831 * Graf von Caprivi, ehemaliger deutscher Reichs- kanzler. 1809 * Generaloberst Graf Edwin Frei- herr von Mantuffel. 1799 † Georg Lichtenberg, berühmter Satiriker und Physiker. 1548 Beleh- rung des Kurfürsten Moritz von Sachsen mit den Ernestinischen Erblanden. 1545 * Johann von Österreich, der Sieger über die Türken in der See- schlacht von Lepanto.

Thorn, 23. Februar 1915. — (Amtsübernahme.) Generalmajor von Reoborn, bisher in seiner Friedensstellung Ober- quartiermeister im Generalstab der Armee und Mitglied der Studentenkommision der Kriegs- akademie, hat seine Amtsgefährte als Chef des Stabes des stellvert. Generalkommandos des 17. Armeekorps in Danzig übernommen, nachdem sein Vorgänger, Oberstleutnant Schneider, früher Kommandeur des Potsdamer Radettenhaufes, aus umjeren stellvertretenden Generalkommando aus- geschieden ist, um ein Kommando an der Front zu übernehmen.

— (Vorfahrt mit deutschen Ge- sangenen.) Eine durch die Zeitungen ver- breitete Nachricht, den deutschen Kriegsgefangenen in Algier, Marokko und den französischen Kolonien sei der portofreie Briefverkehr mit ihrer Heimat unterlagt, beruht auf einem Irrtum. Für sie gelten genau die gleichen Bestimmungen wie für die im europäischen Frankreich Internierten.

— (Das westpreussische Diakonissen- Mutterhaus.) welches demnach wieder sein Jahresfest begeht, hat jetzt 210 auswärtige Arbeits- felder bezeugt, von denen 196 in Westpreußen liegen. Das Mutterhaus hat innerhalb der letzten zehn Jahre 27 blühende, außer halb Westpreußens ge- legene Stationen aufgegeben, dafür sind aber 40 ganz neue Stationen in Westpreußen während der letzten Jahre bezeugt. Die Zahl der Schwestern beträgt 409. Davon arbeiten in Westpreußen allein 370. Die Zahl der von den Schwestern besetzten auswärtigen Krankenhäuser beträgt 31. In sieben Waisenhäusern haben 18 Schwestern für etwa 250 Kinder zu sorgen. Gemeindepflegen versehen 104 Schwestern. Kleinkinderschulen bestehen 40 mit über 2500 Kindern. Gervallt ausgebeutet ist auch die Privatpflege in Tag- und Nachwachen. Das westpreussische Mutterhaus braucht aber dringend weitere pecuniäre Unterstützung; denn es hat eine Schuldenlast von über 400 000 Mark, die zu dieser Höhe angewachsen ist durch den Bau des Fei- erabendhauses für alterschwach gewordene Schwestern und des Siedenhauses für Pfleglinge aller Sände.

— (Die Feuerbestattungsanlage in Danzig) ist Ende Oktober v. J. eröffnet worden. Mit der Anlage ist auch ein Friedhof zur Bestattung der Aschenreste verbunden. Sie steht auch Aus- wärtigen, und zwar den Angehörigen aller Bote- nisse, zur Verfügung; ihnen ist die Ausübung ihrer Gebrauche und Feiernschaften bei der Feuer- bestattung wie bei der Bestattung freigestellt. Vor- aussetzung für eine Feuerbestattung ist, daß der Verstorbene die Feuerbestattung angeordnet hat. Zum Vornahme der Feuerbestattung ist die Geneh- migung des Polizeipräsidenten einzuholen. Vom Magistrat Danzig sind die geordneten Bestimmungen für 15 Pfg., sowie Auskünfte über die Bestattung zu erhalten. Das wichtigste für Auswärtige ist folgendes: Die Gebühr für die Einäscherung ohne Nebenleistungen beträgt bei ihnen 75 Mark und kann bei Minoritäten auf 65 Mark ermäßig werden. Die Leichen sind in den Särgen einzu- schieben, in denen sie zur Verbrennungstätte gelan- gen. Die Sargfüße müssen zum Abnehmen oder

Up ewig ungedeekt.

Vaterländische Erzählung von A. v. Lilienron. (Schlußverbot.)

(12. Fortsetzung)

Etwas erstaunt sah Detlev den Vater an, der aber ließ ihm nicht Zeit zu einer Frage, sondern fuhr fort: „Agels Zustand verschlim- merte sich, und begreiflicherweise kam nun die Mutter selbst, um den Sohn zu pflegen. Ich leugne nicht, daß es mir höchst fatal war, als sie es wie ihr gutes Recht hinstellte, sich bei uns einquartieren zu dürfen. Trotzdem erhob ich keinen Einspruch, weil es mir zugleich grausam erschien, ihr unser Haus zu verweigern. So wohnt sie denn bei uns und — nun, du kennst ja Lante Krogg — sie ist für mich eine schwere Zugabe.“

„Über kann sie denn nicht mit Agel zusam- men nach Dänemark gehen?“ grollte Detlev, „es ist doch wahrhaftig nicht nötig, daß sie unser liebes gemütliches Heim verdirbt. Fast sieben Wochen liegt Agel schon dort, er muß doch jetzt transportfähig sein.“

Rathgen schüttelte den Kopf. „Nein, das ist er nicht. Er hat schlechte Säfte, und es ist keine Aussicht, daß er durchkommt. Die Ärzte glauben, daß es sich nur um Wochen, höchstens um ein, zwei Monate handeln wird, dann sind seine Kräfte aufgebraucht. Unter diesen Um- ständen habe ich nicht das Herz, zuhaufe eine Änderung eintreten zu lassen. Ich will ab r diesen Reibereien und Stichelreden meiner Schwägerin aus dem Wege gehen. Der Schles- wig-Söldknecht in mir kann sich nicht diese Aus- rüche dänischer Nationalgefühl bieten lassen, ohne sie kraftvoll zurückzuweisen. Das gibt Szenen, und die will ich deiner Mutter erspa- ren, die nichts dabei ändern kann und schwer darunter leidet. Nun habe ich dir die Verhält- nisse klargestellt, und du wirst danach begreifen, daß für alle Teile meine Abwesenheit von Hause jetzt das Beste ist. Ich habe mich von vornherein zur Verfügung gestellt beim Kran-

lendienst und wartete auf die Enderufung. Da sie noch nicht eingetroffen ist und ich ein Ende machen will mit den unerquicklichen Aufsitzen, die nicht zu vermeiden sind, solange meine Schwägerin bei uns ist, bin ich hergekommen, um hier an Ort und Stelle bei der Truppe meine Dienste noch einmal anzubieten. Ich nehme jeden Posten an, gleichviel, wo sie mich hinstellen. Nun, mein Junge, verstehest du deinen Vater in seinem Entschlusse?“

„Ganz und gar,“ lautete die rasche Antwort. „Und was erwartest du nun von mir, daß ich tun soll?“

Rathgens Blick ruhte warm auf seinem Ältesten. „Wenn du mich so ganz und gar ver- standen und die Verhältnisse richtig erfasst hast, dann wirst du auch schon von selbst das Richtige treffen. Ich wünsche in den Briefen an deine Mutter viele Liebe und zarte Schöpfung ihrer nationalen Gefühl; auch große Voracht ist bei dem Schreiben nötig, keinerlei Mitteil- ung über Bewegung der Truppen, über irgend etwas, das sich auf die Kriegslage beziehen könnte. Du darfst jetzt nicht vergessen, daß deine Lante, die leidenschaftliche Dänin, unter einem Dache mit deiner Mutter wohnt.“

„Veider, leider,“ seufzte Detlev. „armes Mutterchen und arme Schwester, sie werden es nicht leicht haben.“

„Und doch wird es auch für sie besser sein, wenn ich jetzt fort bin,“ antwortete Rathgen. „Unsere kühle Dirn behält den Kopf oben, sie selbst drängt mich zur Abreise und ließ mich ohne Anrede gehen.“

Über Detlevs Züge glitt ein Strahlen. „Düthing ist eine Prachtdirn! Sie braucht nicht auf wie unfreier und weiß doch ganz genau, was sie will!“

Rathgen drückte ihm die Hand. „Kinnings, euer Vater ist stolz auf euch. Behüte euch Gott und gebe in Gnaden, daß in unser Haus bald der alte Sonnenschein einkehren kann und unsere Herzogtümer wieder jubeln dürfen: „Up

ewig ungedeekt.“ Gedankenlos bebedte er die Augen mit der Hand, und als er sie wieder sin- ken ließ, sagte er mit eigentümlich bewegter Stimme: „Es ist ein eigen Ding mit dem „Up ewig ungedeekt!“ Wer einmal das Glid darin erfährt hat, der kämpft gegen jeden Eindring- ling, der daran rütteln will.“ Er stand auf und, das Thema rasch wechslend, fragte er: „Wann werde ich wohl einen der Herren vom Stab am besten sprechen können? Ich möchte mein Anliegen so bald wie möglich vordringen.“

Auch Detlev war aufgestanden. „Komm ins Lager, Vater, um diese Zeit pflegen Herren vom Stabe die Vorposten abzureiten. Wir rudern über den See zu der Stellung der Außenposten, da kannst du die Herren sprechen und erhältst den besten Rat. Ich werde mir Urlaub er- bitten.“

Eine halbe Stunde später wanderten Vater und Sohn am anderen Ufer bei den Vorposten. Zwei Reiter kamen ihnen entgegen, auf der mondbescheinigten Landschaft erkannte Detlevs scharfes Auge sie sofort.

„Das ist der Hauptmann von Wrangel und Leutnant Weller,“ erklärte er, „nun kannst du gleich an die richtige Tür klopfen und Befehd bekommen.“

Grüßend trat Rathgen an die beiden Her- ren heran, als sie sich näherten, während der Sohn in stramm dienstlicher Haltung stehen blieb.

Weller reichte ihm die Hand vom Pferd aus und schüttelte sie kräftig. „Das ist eine Über- raschung! Wie kommst du hierher?“

In kurzen Worten brachte Rathgen sein An- liegen vor.

Wrangel, an den er sich besonders gewandt hatte, sah ihn nachdenklich an, während er auf- merksam zuhörte, was sein junger Beauftragter ihm sagte, der mit warmen Worten Rathgens Zu- verlässigkeit und Umsicht rühmte.

„Sie kennen den Herrn, wie es scheint, ge- nau,“ erkundigte sich der Hauptmann.

Abstraßen eingerichtet sein. Die Särge dürfen höchstens 2,10 Zentimeter lang, 85 Zentimeter breit und 90 Zentimeter hoch sein. Besondere Bestimmungen gelten außerdem für die Beförderung von Leichen auf Eisenbahnen. Es wird ersucht, Leichen von außerhalb erst dann nach Danzig zu senden, wenn die schriftliche Genehmigung des Polizeipräsidenten in Danzig zur Vornahme der Feuerbestattung bereits erteilt oder sicher zu erwarten ist. Bevor nicht diese Genehmigung sowie die Bescheinigung über die vorgeschriebene Befähigung und den Inhalt des Sarges des 1. Magistratsbüro, Langgasse 47 II, vorgelegt und der Kostenvorschuß bezahlt ist, darf die Einäscherung nicht erfolgen.

(Neuzeitliche e. u. Gemeindeg.) Die vereinigten Gemeindeförperschaften hielten gestern eine Sitzung zur Aufstellung der Haushaltspläne für 1915 ab. Der Vorschlag der Kirchenkasse ist mit 4434 Mark. Für einen Umbau der Heizungsanlage der Kirche sind als erste Rate 500 Mark eingeleistet. Das Engelische Bibelgesebiet gewährt 67,50 Mark Zinsen. Für den Fonds zur Verschönerung der Kirche sind 50 Mark angelegt. Der Fonds zur Tilgung der Pfarrhausbankguthaben ist auf 3077 Mark angewachsen; ihm sollen wieder 267,38 Mark zugeführt werden. Der Vorschlag der Pfarrstellenkasse befreit sich auf 4500 Mark; aus der Parochialverbandskasse werden 1069,94 Mark angefordert. Die Rüststellenkasse schließt mit 1200 Mark, die Beamtenbeholdungskasse mit 2156,20 Mk., die Kirchenhofkasse mit 780 Mark und die Diakonissen- und Armentasse mit 395 Mark ab. Im Klingensfond sind im Kapital von 6800 Mark angelegt worden.

(Lichtbildervortrag.) Der deutsch-evangelische Jugendverein veranstaltet am Sonntag den 27. d. Mts., abends 8 Uhr, einen „wäterländischen Abend“, bestehend in Lichtbildervortrag, gehalten von Herrn Seminarlehrer Wied, musikalischen und deklamatorischen Vorträgen. Der Eintrittspreis beträgt 20 Pfg.; der Reinertrag fließt der Kriegswohlfahrtspflege zu. Programm sind beim Schriftführer Wagner, Mellemstraße 66, und an den Abendkasse zu haben.

(Sterblichkeitsstatistik.) Die in den am 18. d. Mts. herausgegebenen Berichten über die statistischen Gesundheitsamtes zu Berlin befindlichen Zusammenstellungen der während des Monats Dezember v. Js. in den 383 deutschen Städten und Orten mit 15 000 und mehr Einwohnern zur ständesammlischen Anmeldung gelangten Sterbefälle läßt erkennen, daß in dem gedachten Monate von je 1000 Einwohnern — aufs Jahr berechnet — verstorben sind: a. Weniger als 10,0 in 6; b. zwischen 10,0 und 15,0 in 6; c. zwischen 15,1 und 20,0 in 136; d. zwischen 20,1 und 25,0 in 102; e. zwischen 25,1 und 30,0 in 47; f. zwischen 30,1 und 35,0 in 15 und g. mehr als 35,0 in 13 Städten bzw. Orten. Die geringste Sterblichkeitsziffer hatte in dem betreffenden Monate der Ort Berlin-Treptow mit 6,6 und die höchste Jüterbog mit 61,6. In den Städten und Orten der Provinz Westpreußen mit 15 000 und mehr Einwohnern sind von je 1000 derselben — gleichfalls aufs Jahr berechnet — im Monat Dezember v. Js. verstorben und zwar: In Graudenz 17,6, Elbing 23,0, Thorn 24,6 (ohne die Ostpreußen, Kiegsteilnehmer und Kriegsgefangenen 22,6), Danzig 19,5, Dirschau 27,9 und in Posen 32,0 Personen. Die Säuglingssterblichkeit war im Monate Dezember v. Js. eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 5 Orten; dieselbe blieb unter einem Zehntel derselben in 85 Orten. Als Todesursachen der während des Berichtesmonats im hiesigen Stadtkreis zur ständesammlischen Anmeldung gelangten 101 Sterbefälle — darunter 31 von Kindern im Alter bis zu 1 Jahr — sind angegeben: a. Kinderstöße — b. Scharlach 2, c. Masern und Röteln — d. Diphtherie u. Krupp — e. Keuchhusten — f. Typhus — g. Tuberkulose 6, h. Krankheiten der Atmungsorgane (ausgeschlossen d. e und g) 24, i. Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 8 — darunter 7 von Kindern im Alter bis zu 1 Jahr, k. gewalttätiger Tod 7 und l. alle übrigen Krankheiten 54. Im ganzen scheint sich der Gesundheitszustand unter den Säuglingen seit dem Vormonate nicht wesentlich geändert zu haben. Im Hinblick auf den Einfluß des Krieges wird von einem Urteil bezüglich der Gesamtsterblichkeit bis auf weiteres

„Gewiß, er ist ja meines verstorbenen Vaters bester Freund, mein vielgeliebter Vater-onkel!“ Die Augen des jungen Offiziers leuchteten ordentlich, wie er das sagte. „Und Art läßt nicht von Art,“ fuhr er fort, „der Gefreite da von den Jägern, Detlev Rathgen, ist der Sohn. Der Hauptmann erinnern sich vielleicht des Mannes von Aarhus her.“

Wrangel nickte erfreut. „Besteht sich; und gratuliere Ihnen zu diesem Sohne, der mit Schneid im Leibe und fadelt nicht lange, wenn es zugreifen gilt!“ Er reichte dem alten Herrn die Hand. „Und für den Vater von solchem Sohne wird sich sicher schon ein Platz finden, wo er uns gute Dienste leisten kann. Morgen rücken wir nach Sorbun, kommen Sie da zu mir, wir wollen dann Näheres besprechen.“

Grüßend ritt Wrangel weiter.

Weller beugte sich noch zu Rathgen. „Jetzt hält mich der Dienst, aber morgen in Sorbun muß ich mir viel erzählen, ob Klaus noch die Fahne schwingt mit seinem „Up ewig ungebeert“, und was die Lüfte Dirn macht. Dunkel, ich rechaniere mich dann auch für die guten Nachrichten und vertraue dir an, was für ein Nichtsnug der da ist.“ Lauchend zeigte er auf Detlev, gab dann aber seinem Pferd einen leichteren Schenkelruck und trabte dem Vortrappenden nach.

Als er Wrangel erreicht hatte, wandte sich dieser an ihn. „Für Ihren Schützling werden wir schon sorgen können und ihn irgendwo hineinstellen, wo er der Truppe nützlich sein kann, aber ob es sich überhaupt noch lohnt, daß einer sich aus seinen geordneten Verhältnissen herausreißt, um bei der Truppe oder für die Truppe dem Vaterlande zu dienen, das weiß ich nicht. Es kann doch hier schnell mit dem Kriegsspielende sein.“

Weller sah ihn völlig verdukt an. „Ich verstehe wirklich nicht.“

Wrangel warf einen raschen Blick um sich, und als er sah, daß niemand in Hörweite war,

abgesehen. Die Zahl der im hiesigen Stadtkreis während des Monats Dezember v. Js. ständesammlisch angemeldeten Geburten hat — ausschließlich der vorgemerkten 7 Folgeburten — 118 betragen; dieselbe hat mithin die Zahl der Sterbefälle — 101 — um 17 überstiegen.

Bogorz, 23. Februar. (Gines Kriegsunterhaltungsabte.) verankert am Sonntag der evangelische Jünglings- und Jungfrauenverein im Saal der Kleinkinderschule. An weißgebedeten dekorierten Tafeln hatten sich zahlreiche Gäste eingefunden. Der Vortrager, Herr Pfarrer Greger, hielt eine Ansprache über den rechten deutschen Heldengeist, der uns jetzt erfüllen soll. Patriotische Deklamationen, Gesänge und musikalische Vorträge wechselten ab. Zwei Ritter des Eisernen Kreuzes erzählten in fesselnder Weise aus ihren Kriegserlebnissen. Eine Teller Sammlung ergab den Betrag von 19 Mark.

Kriegs-Merkei.

Soldatenheime in Feindesland.

Das Ende 1914 in Lüttich eröffnete Soldatenheim hat sich eines so großen Zuspruchs zu erfreuen, daß es bereits vergrößert werden mußte. Auch in anderen Orten Belgiens sind bereits Vorkarbeiten zur Errichtung von deutschen Soldatenheimen in Arbeit, so daß man hoffen darf, daß bald zwei weitere Heime in Beverlo und Orlende eröffnet werden, so daß auch dort unseren deutschen Soldaten ein Stück deutsche Heimat geboten wird. Leider ist der unermüdete Vorkarbeiter auf dem Gebiet der Soldatenpflege, der Nationalsekretär der evangelischen Jünglingsbündnisse Deutschlands H. Bölsing, in Beverlo in Belgien verhaftet. Seit Monaten mit Aufbietung aller seiner Kräfte an der Arbeit, die Soldatenheime in Belgien zu fördern, holte er sich eine Lungenentzündung, die nach wenigen Tagen seinen Tod herbeiführte. Auch er ist für das Vaterland gefallen, die Arbeit aber wird weitergehen zum Segen unserer Soldaten.

Eine tapfere Familie.

Aus der von Puttkamer'schen Familie sehen seit Beginn des Krieges 78 Mitglieder im Dienste des Vaterlandes. Von diesen sind 64 bei der Armee und Marine oder werden sich nach erfolgter Ausbildung zur Front begeben, während die übrigen bei Ersatztruppen, im Gefangenenlager, als Johanniter oder in sonstigen Stellungen tätig sind. Auf dem Felde der Ehre sind bisher sieben gefallen. Eine große Anzahl aus dieser tapferen Familie haben schon Verwundungen erhalten. Beträgt 35 Mitglieder sind im Besitz des Eisernen Kreuzes. Auch 1870/71 nahmen 41 Mitglieder am Kriege teil, wobei 21 das Eisene Kreuz erhielten, darunter ein Mitglied das Kreuz erster Klasse und eins den Orden Pour le mérité.

Hervorragendes Verhalten und Heldentod eines 17jährigen Offiziers.

Am 30. November lag die 8. Kompanie des ostpreussischen Grenadier-Regiments „Kronprinz“ Nr. 1, bei der Leutnant v. Gohlser sich befand, in schwerem Gefecht gegen einen übermächtigen russischen Angriff. Die Kompanie hatte große Verluste. Die Bedienung eines Maschinengewehrs wird abgeschlossen. Leutnant v. Pelchitz, der allein das eine Gewehr bedient, fällt. Da springt Leutnant von Gohlser, der dicht daneben liegt, auf, eilt im heftigsten feindlichen Feuer 300 Meter längs der Schützengraben entlang zu einem anderen Maschinengewehr, und bringt es fertig, von dort die erforderliche Bedienungsmannschaft zu den unbedienten Maschinengewehren heranzubringen.

Für diese glänzende Tat hatte sein Bataillonführer die Absicht, den erst 17jährigen, eben beförderten Offizier zum Eisernen Kreuz I. Klasse einzugeben, aber schon am 2. Dezember abends wurde ihm gemeldet, daß Leutnant v. Gohlser bei einem neuen Gefecht der Heldentod erlitten hatte. Die Kompanie hatte tagsüber im Schützengraben im Gefecht gelegen. Gegen Abend hatte das Bataillon Gelände genommen und eine Anzahl Russen gefangen. Leutnant v. Gohlser erhielt, schon in der Dunkelheit, den Befehl, mit seinem Zuge ein Dorf nach versperrten Russen abzulassen. Raum hatte

dämpfte er seine Stimme und sagte: „Es liegt mir schon den ganzen Tag in den Gliedern, was ich heute Morgen erfahren habe. Aber, Weller, halten Sie meinen Mund, es ist Dienstgeheimnis.“

„Selbstverständlich, ich bleibe stumm wie ein Fisch,“ versicherte dieser.

„Es sind Briefe aus Berlin angelangt,“ fuhr der Hauptmann fort, „da scheinen diplomatische Verwicklungen eingetreten, man droht von verschiedenen Seiten mit bewaffneter Intervention, und man kann nicht wissen, was für Befehle an uns gelangen.“

Weller zog die Stirn kraus. „Nachdem wir hier in raschem Tempo immer siegreich vorgegangen sind, kann man doch unmöglich auf einmal die Krallen einziehen und zum Rückzuge blasen!“

„Jst schon alles dagewesen,“ gab Wrangel zur Antwort. „Solche diplomatischen Verhandlungen können durch alle glücklichen Kriegsergebnisse einen gewaltigen und unverhofften Querschnitt machen. Na, vielleicht beruhigt Sie die Gedächtnis, und man greift in unser Vorwärtsrücken nicht ein. Aber ich kann nicht leugnen, daß mir diese Briefe aus Berlin doch etwas in die Krone gefahren sind.“

„Alle Wetter, mir auch,“ stimmte Weller ihm bei, „das wäre eine höchst fatale Geschichte, wenn sie uns hier mit einem male die Hände binden wollten. Aber hoffen wir das Beste, ich halte mich an die Lösung: Vorwärts mit Gott, frisch drauf und sieghaft durch!“

5. Teil.

Wrangels Befürchtungen sollten nur zu bald in Erfüllung gehen. Wenige Tage später wurde von Berlin aus an den General Wrangel der Befehl erlassen, Lüttich sofort zu räumen. Die diplomatischen Verhandlungen, bei denen tatsächlich mit bewaffneter Intervention gedroht wurde, machten das nötig.

er begannen, den Befehl auszuführen, als feindliche Schrapnells in das Dorf einschlugen, die ihn und einige Mannschaften auf der Stelle töteten.

Ehre dem Andenken dieses heldenhaften jungen Offiziers!

Der eiserne Wille unserer Soldaten

Ist eine der Haupteigenschaften gegenüber den Soldaten unserer Gegner. Eine Sappe wurde kürzlich von den Franzosen genommen und dabei einige unserer Pioniere und Dragoner niedergehauen. Einer dieser Pioniere wurde nur in den Arm gestochen und, da er umfiel, von den Franzosen für tot gehalten. In diesem Glauben assistierten sie seiner nicht und häuften Sand auf Sand über seinen Körper. Der Pionier konnte alles beobachten; aber lieber erstickte, dachte er, als von den Franzosen totgeschlagen zu werden, denn Pioniere sind am gefährlichsten bei den Franzosen. Da nach einiger Zeit ertönten fürchterliche Detonationen. Die Deutschen warfen Minen. Die Franzosen flohen unter Zurücklassung ihrer Waffen. Aber die Deutschen kamen nicht sofort nach. „Kommt doch heran!“ schreit der Pionier, die Franzosen sind schon lange fort. „Unsere Leute fürchteten eine Falle, wie schon oft, und riefen zurück: „Sage erst die Parole!“ Aber der gute Pionier hatte sie vergessen. Endlich kamen die Deutschen heran, stürzten auf den Sandhaufen zu und befreiten den Kameraden. Er kam mit seiner Verwundung ins Lazarett geschafft werden, aber mit eisernem Willen verlangte er zu bleiben, um seine Kameraden zu rächen. Abends ging er mit Handgranaten bewaffnet in die französische Schützengrabenlinie hinein. — Er rächte seine Kameraden!

Freudige Überraschung eines beurlaubten Landwehmannes.

Eine merkwürdige Überraschung wurde, wie die „Sann. Ztg.“ aus Damme in Oldenburg berichtet, einem dort auf Urlaub anwesenden Landwehmann zuteil. Er kam direkt aus dem Schützengraben und eilte seiner Wohnung entgegen. In der Nähe der Kirche begegnete er einem Kaufmann. Groß war die Freude des braven Kriegers, als er hörte, daß der Kaufmann sein eigenes Töchterchen sei. Nicht minder groß war die Überraschung und Freude der Mutter, daß der Vater selbst sein getauftetes Kindchen der Mutter in die Arme legen konnte.

Der Sohn nimmt den eigenen Vater gefangen.

In den Kämpfen mit der russischen Übermacht in der Gegend von Lymbart nahmen polnische Legionäre 80 russische Soldaten gefangen. Hierbei kam der seltene Fall vor, daß ein polnischer Legionär aus Kuffisch-Polen stammend, seinen eigenen Vater, der als Landwehmann im russischen Heere kämpfte, kriegsgefangen nahm. Anfangs konnten beide sich nicht erkennen, so abgehärtet waren sie.

Mannigfaltiges.

(Ge flüchteter Betrüger.) Nach Unterschlagung von 12 000 Mark ist der Hauptbuchhalter Probst von der Altenburger Filiale der Allgemeinen deutschen Kreditanstalt flüchtig geworden. Er hat die Summe in der Zweigstelle Neuselwitz unter einem falschen Vorwand erhoben.

Preussische Pfandbriefbank.

Der Jahresbericht der Preussischen Pfandbriefbank, deren Dividende von 8 auf 7 Proz. zurückgeht, schildert eingehend die Kriegswirtschaft des Instituts. Wie die übrigen Hypothekenbanken, so hat auch die Verwaltung der Pfandbriefbank unter Berücksichtigung der den Grundbesitzerrenten entstehenden Schwierigkeiten den Hypothekensuchenden durch Festsetzung mäßiger Prozentsatzbedingungen möglichst entgegenkommend geantwortet. Aus diesen Erfahrungen heraus haben sich auch auf Veranlassung der preussischen Aufsichtsbehörde die Hypothekenbanken vereinigt, um den Inhabern erstklassiger Hypotheken, falls diese auf längere Zeit Geldmittel brauchen, durch Hergabe von Pfandbriefen, die bei den Darlehnskassen lombardiert werden, provisionsfreie Vorläufe zu mäßigen Zinsbedingungen zu gewähren. An diesen Bestrebungen hat sich die Pfandbriefbank mit einem Betrage bis zu 10 Millionen Mark beteiligt, wie festgestellt wird, haben jedoch die Hypothekenbesitzer von dieser Einrichtung nur wenig Gebrauch gemacht. Auch hinsichtlich des Zinsausgleichs hat die Pfandbriefbank wie die übrigen Institute eine erfolgreiche Finanzpolitik ihrer Hypothekenschuldner beibehalten können. Von 2,1 Millionen Mark Zinsen Verwaltungskostenbeiträgen usw. waren am Jahresende nur noch 188 545 Mark rückständig, die sich innerhalb auf 140 000 Mark vermindert haben. In Anbetracht der Ungewißheit über die Eingänge dieser gelandeten Zinsbeiträge, sowie angesichts der Unsicherheit über die bilanzmäßige Veranlagung der Bestände an Staatspapieren, erscheint es der Verwaltung angezogen, neben der gewohnten Verpfändung der Reserven eine außerordentliche Kriegsreserve in Höhe von 500 000 Mark zu schaffen.

Wetter-Überblick.

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 23. Februar.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	748,9	SO	Nebel	0	gleim. heiter
Hamburg	749,1	SO	Nebel	0	meist bewölkt
Swinemünde	748,3	SW	Nebel	1	gleim. heiter
Neufährwasser	747,8	SW	bedeckt	1	gleim. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Schlagsberg	747,1	SW	Schnee	0	gleim. heiter
Memel	745,9	SW	Schnee	1	gleim. heiter
Meh	747,4	SO	bedeckt	1	gleim. heiter
Hannover	748,8	SO	bedeckt	—2	meist bewölkt
Magdeburg	—	—	—	—	—
Berlin	748,0	SO	bedeckt	1	gleim. heiter
Dresden	747,7	SO	Nebel	—2	meist bewölkt
Bromberg	747,0	—	Nebel	—0	gleim. heiter
Breslau	745,8	NO	Schnee	1	gleim. heiter
Frankfurt M.	747,8	NO	halb bed.	1	meist bewölkt
Darmstadt	747,7	NO	bedeckt	1	meist bewölkt
München	745,6	NO	bedeckt	—1	gleim. heiter
Wien	745,4	NO	bedeckt	1	vorw. heiter
Prag	742,4	NO	Nebel	4	gleim. heiter
Strasburg	744,9	NO	bedeckt	0	vorw. heiter
Gemünd	—	—	—	—	—
Herrnhut	748,9	NO	Nebel	2	gleim. heiter
Willingen	748,9	NO	Dunst	1	—
Kopenhagen	745,0	NO	bedeckt	—2	—
Stockholm	745,0	NO	bedeckt	0	—
Kiel	748,1	NO	bedeckt	0	—
Saparanda	748,1	NO	Schnee	—8	vorw. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Wladiwostok	—	—	—	—	—
Pom	—	—	—	—	—

Wetteransage.

(Mittlung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 24. Februar: Nebel, teils aufhellend, Temperatur wenig geändert.

Wir berechnen beim Einkauf von **Butter, Käse, Kunsthonig und Marmeladen** für unsere im Felde stehenden Truppen die äußerlich billigsten Preise. **Zentral-Molkerei Thorn.** Gereitsstraße 9, Telefon 19.

Bratheringe, Rollmöpfe, Neunaugen, Malbrücken und andere **Fischmarinaden** in großen Mengen eingetroffen und empfehle solche zu den billigsten Preisen für Kantinen und Wiederverkäufer. **E. Klempahn,** Schillerstr. 30, Fernruf 1055.

Licht ins Feld! Konkurrenzlose **Militär-Lederlampe** mit Batterie Normalgröße. Gewicht nur 160 Gramm. 3 Qualitäten: Mk. 4,50, 5,50, 6,50. Verkaufsstellen werden nachgewiesen. Lieferung nur an Wiederverkäufer. **JOHANN LICHTENFELD,** Hamburg 1 O. Gegr. 1901. Elektr. Militär- und Taschenlampen. Ceriseisen-Feuerzeuge, Wärmeföhen. Sämtliches Zubehör. Fabrikation. Engros. Export.

Steinkohlen, Steinkohlen-Briketts, Braunkohlen-Briketts liefert prompt Baumaterialien u. Rohlen-Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Mellemstraße 8. Telefon 640/641. **Ca. 8 Morgen Wiese und Ackerland ist zu verpachten** Thorn-Markt, Lindenstraße 72.

Persil für Stärkewäsche! **Henkel's Bleich Soda**

Wohnungsangebote. Habe in meinem Hause **2 Etagen, sowie 1 Wohnung** 1. od. 2. Et. 6 Zimmer u. Zub., bald od. später zu vermieten. **Eduard Kohnert.**

Laden mit angrenzender kleiner Wohnung, großem hellen Keller und 56 Quadratmeter groß, mit Oberlicht versehen. Remise, in dem Fall seit 6 Jahren ein Drogeriegeschäft befindet, ist zum 1. 4. 15 zu vermieten. **Meyer, Reut. Markt 14, 1.**

1 Laden mit Wohnung, passend für jedes Geschäft, von 1. 4. 15 zu vermieten. **A. Burdecki, Copeniusstr. 21.**

Große herrschaftliche Wohnungen 6 Zimmer mit reichlichem Zubehör in der 1. und 2. Etage zu vermieten. **Marcus Henius, O. M. B. S.** Altstadt, Markt 5, neben Artushof.

Große 6-Zimmerwohnung mit Zubehör für 800 Mark vom 1. 4. 15 zu vermieten. **Copeniusstr. 89, 2.** Vom 1. April d. Js. sind zu vermieten eine **3- u. eine 4-Zimmerwohnung** mit Zubehör, im Bordow- bzw. Hofgebäude; **mehrere Kellerräume** für Warenlager, Zugang von der Rathenstraße. Näheres in der **C. Dombrowski'schen Buchdruckerei** Thon, Katharinenstraße 4.

Freundliche 4-Zimmerwohnung mit Bad, Zubehör und Gartenland umständlicher billig zu vermieten. **Mellenstraße 131, 2 Treppen, links. Näheres Schloßstraße 1**

Wohnung für 1. 4. 1915 zu vermieten. **Neustädt. Markt 23, 1. Etage.**

Altstadt. Markt 9, 8 Zimmer mit Vorräum und heller Küche, für 400 Mark vom 1. 4. zu vermieten. Zu erst. im Bäderladen. **Wohnung** zu vermieten **Marienstraße 7, 1.** Herrschaftliche

7-Zimmerwohnung, Mellenstraße 83, von sofort oder 1. April zu vermieten. Zu erfragen bei **P. Gehrz, Mellenstraße 85.**

Wohnungen Schulstr. 11, hochp., 7 Zimm. u. Garten, Schulstr. 13, 2. Etage, 5 Zimmer, Wackerstr. 17, 3. Et., 6 Zimmer.

Sämtliche Wohnungen mit reichlichem Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage von sofort oder später zu vermieten. Auf Wunsch für erstere 2 Wohnungen Pferdewall und Wagenremise. **G. Soppart, Fischenstraße 59.**

Große 5-Zimmerwohnung für 575 Mark zu vermieten. Zu erfragen **Schulstraße 40, 1.**

Herrschaftliche Wohnung von 5 Zimmern, Badezimmer, Wächkammer und elektrischem Licht, reichlichem Zubehör, Bismarckstraße 88, von 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen **A. Burdecki, Copeniusstr. 21.**

Balkon-Wohnungen part. und 1. Etage, sofort oder später zu verm. **Ladwig, Mellenstr. 112, pt. I.**

Kleines möbl. Zimmer zu verm. Heiligegeiststraße 11, 2 Tr. r. **Möbl. Zimmer** mit 2 Betten vom 1. 3. zu vermieten. **Copeniusstr. 41, 1.** **Möbl. Schlafst.** z. b. Copeniusstr. 19, 2, nach hinten. **Fran Kirsch.**

Bekanntmachung

über das Füttern der Tiere auf Schlachtviehmärkten und Schlachtviehhöfen.

Vom 21. Januar 1915 (Reichs-Gesetzl. S. 30).

Der Bundesrat hat aufgrund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Rinder, mit Ausnahme von Kalbern, und Schafe dürfen auf Schlachtviehmärkten, Schlachtviehhöfen und Schlachthöfen nur mit Rauhfutter gefüttert werden.

§ 2. Schweine, die auf Schlachtviehmärkten und zum Marktverkauf auf Schlachtviehhöfen oder Schlachthöfen eingestellt sind, dürfen während des Zeitraums von 12 Uhr mittags des dem Markttag vorhergehenden Tages bis zum Marktschluss nicht gefüttert werden.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können diesen Zeitraum abkürzen.

Soweit ein Füttern von Schweinen nach Abs. 1 und 2 zulässig ist, darf Kraftfutter nur bis zu einem Kilogramm und zwar Gerste oder Ger einschrot nur bis zu einem halben Kilogramm, täglich für das Tier verfüttert werden.

§ 3. Unberührt bleiben landesgesetzliche Vorschriften, soweit sie die Bestimmungen der §§ 1 und 2 verschärfen.

§ 4. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung oder gegen die gemäß § 2, Abs. 2 und § 4 erlassenen Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem 26. Januar 1915 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens.
Berlin den 21. Januar 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
Delbrück.

Ausführungsbestimmungen.

Angrund der §§ 2, 4 und 5 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über das Füttern der Tiere auf Schlachtviehmärkten und Schlachtviehhöfen vom 21. Januar 1915 (M.-G.-B. S. 30) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Die Beamten der Ortspolizei und der Veterinärpolizei sind befugt, auf Schlachtviehmärkten, Schlachtviehhöfen und Schlachthöfen in die Viehstände und Viehfälle sowie in die Räume, in denen Futtermittel aufbewahrt oder zubereitet werden, jederzeit einzutreten.

§ 2. Ein Abdruck der Bekanntmachung vom 21. Januar 1915 ist in den Viehständen und den Viehfällen der Schlachtviehmärkte, Schlachtviehhöfe und Schlachthöfe an augenfälliger Stelle anzubringen.

§ 3. Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten kann den Regierungspräsidenten ermächtigen, den im § 2 der Bekanntmachung vom 21. Januar 1915 festgesetzten Zeitraum, während dessen das Füttern von Schweinen, die auf Schlachtviehmärkten, Schlachtviehhöfen und Schlachthöfen eingestellt sind, verboten ist, in einzelnen Fällen oder allgemein für bestimmte Fälle abzukürzen.
Berlin den 1. Februar 1915.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Freiherr v. Schorlemer.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
Im Auftrage:
Lusensky.

Bekanntmachung.

Den Herren Hausbesitzern oder deren Stellvertretern gehen im Laufe der nächsten Tage die Hauslisten zur Aufnahme des Personenbestandes für die Regelung des Brot- und Mehlerverbrauchs zu.

Für jedes Hausgrundstück werden 2 gleichlautende Vordrucke ausgegeben. Beide sind der auf der ersten Seite gegebenen Anleitung gemäß vom Hausbesitzer oder Stellvertreter sofort auszufüllen.

Der eine Vordruck ist zur Abholung bereitzuhalten, der andere in sorgfältiger Verwahrung zu nehmen.
Thorn den 23. Februar 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir weisen darauf hin, daß der Stadtbahnhof für den Personenverkehr mit den nachstehend verzeichneten Zügen wieder freigegeben ist:

Abfahrt Richtung	Insterburg:	Nachmittags:
5 ⁴⁷ D	4 ²⁷ D	
5 ⁵¹ D	9 ²⁷ D	
10 ⁵⁰ D	10 ²⁰ D	
Abfahrt Richtung Hauptbahnhof:	Nachmittags:	Nachmittags:
6 ⁰⁰ W	12 ⁰⁰ D	
	5 ⁰⁰ D	
	1 ²⁰ D	

D-zuschlagspflichtiger Schnellzug, W-verkehrt nur Wochentags.
Die in der Richtung Marienburg verkehrenden Züge beginnen und endigen zunächst noch auf dem Bahnhof Thorn-Moder.
Thorn den 23. Februar 1915.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Eine Abgabe von Kartoffeln findet bis auf weiteres nicht statt.
Thorn den 20. Februar 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von Nachlasssachen, darunter Betten, steht am Freitag den 26. d. Mts., vormittags 10 Uhr, im St. Georgenhospital in der Katharinenstraße Termin an, zu welchem Kauflustige hiermit eingeladen werden.
Thorn den 19. Februar 1915.

Der Magistrat II.

Megen mangelnder Beschäftigung sind eine Anzahl moderner

Geldschranke

weit unterm Preis abzugeben. Anfragen unter K. 210 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Arbeitsgeschirre

hat vorrätig
Adolf Poppel, Sattlermeister.

Unsere Feuerbestattungs-Anlage

steht auch Auswärtigen, jeden Bekenntnisses, zur Verfügung.

Die Bestimmungen für die Feuerbestattung in der Stadt Danzig sind gedruckt von uns für den Preis von 15 Pfg., die in Postmarken eingesandt werden können, zu beziehen.

Der Magistrat der Stadt Danzig.

Ausverkauf.

Das zur Martha Gembarski'schen Konfektmanufaktur gehörige Warenlager, bestehend aus garnierten Damen- u. Kinderhüten, Bändern, Blumen und Fantasies, Straußenfedern, Tüllen, Borten und Strobtossen, wird zu ganz billigen Preisen ausverkauft.

M. Kopczynski, Konfektverwalter

Am 27. Februar, vormittags 9 Uhr,

kommt auf dem Amtsgericht in Schwetz das in der besten Geschäftslage befindliche

Koehler'sche Grundstück,

(Vordergebäudecaféhaus und großer Speicher), in dem lange Jahre flottes Eifengeschäft betrieben ist,

zur Versteigerung.

Tagwert 180 000 Mark. Erforderliche Anzahlung von etwa 25 000 Mark. Zu erstehen ist das Grundstück wahrscheinlich für die 1. Hypothek von etwa 86 000 Mark. Nähere Auskunft erteilt Kreispartasse Schwetz a. W.

Neu! Geseklich geschickt! Neu!

„Bombardement Lüttich“

schönstes und interessantestes Mörser-Schießspiel mit Anwendung m. gel. gesch. 42 Zentimeter-Mörser mit ganz neuer Schußvorrichtung, um die Forts in Flack, Hoch- und Hogenichuk auf verschied. Entfernung beschießen zu können. Preis dieses hochinteressanten Spieles inkl. Porto M. 12, Nachnahme 1,30 M. Zu beziehen von M. C. Schuster, Spielwarenfabrik, Nürnberg, Leonhardstr. 9. Vg. Lu z. Breslau: „Da das „Bombardement Lüttich“ meinen Jungen viel Freude macht, bitte ich um Uebersendung von noch einem Spiele zu 1 Mark.“

Gut möbl. Zimmer,

Gas, sep. Eingang, 1. Et. zu vermieten. Coppernitusstr. 22, 1, Ecke Heiligegeiststr.

Möbl. Wohnung

zu haben, gegenüber Stadttheater. Grabenstraße 32, 1.

Rittergut Glauchau bei Culmbach

Kartoffeln

(Floden) und nimmt Anmeldungen entgegen. Näheres durch die

Gutsverwaltung.

Billige Zigarren und Zigaretten

offert Eduard Lissner, Brombergerstr. 35b, Telefon 702.

Feldgraue Uniformen

zu soliden Preisen werden schnell und billig angefertigt.
Alb. Marklewitz, Wellenstr. 126.

Große Posten billige Zigaretten

und Zigarren abzugeben.
Zigarettenfabrik „Mitho“, J. Kalitzki, Thorn, nur Brückenstr. 14.

Brennholz, (zerkleinert)

sofort lieferbar.
Baumaterialien- u. Kohlen-Handels-gesellschaft mit beschränkter Haftung, Wellenstr. 8. Telefon 640 641.

Häcksel

gibt ab
Thorner Brotfabrik.

Beste ober-schlesische Steinkohlen

gibt ab
Thorner Brotfabrik.

O wie billig!

Papier jetzt zu unglaublich billigen Preisen.
Ueberzeugen!
H. Araczewski, Culmbachstr. 24.

Herrmann Seelig, das Haus der Moden.

Fernsprecher 65.

Bitte meine Auslagen zu beachten.

2 Tage!

Bitte meine Auslagen zu beachten.

Dienstag den 23. und Mittwoch den 24. d. Mts.,

dem Wunsche meiner werten Kundschaft folgend, den vorteilhaften Verkauf zu verlängern, gelangen in den beiden Tagen folgende Waren zu nie wiederkehrenden Preisen zum Verkauf:

Serie I bestickte Boile-Volants für Kleider und Blusen, regulärer Preis bis 5,00 M., jetzt Mtr. 1,35 M.

Serie II bestickte Boile-Volants, regulärer Preis bis 6,00 M., jetzt Mtr. 1,50 M.

Serie III bestickte Boile-Volants, regulärer Preis bis 7,50 M., jetzt Mtr. 3,00 M.

Serie IV bestickte Boile-Volants mit Einsatz, für Kleider und Blusen, regul. Preis bis 9,00 M., jetzt Mtr. 3,25 M.

Serie V bestickte Boile-Volants mit Einsatz, regulärer Preis bis 12,00 M., jetzt Mtr. 4,50 M.

Serie VI bestickte Boile-Volants mit Einsatz, regulärer Preis bis 15,00 M., jetzt Mtr. 6,00 M.

Schweizerstickerei-Spigen und Einsätze

Coupons à 4 $\frac{1}{2}$ Meter, solange Vorrat, à Stück 0,75, 0,90, 1,05, 1,35 und 1,75 Mark.

Ein Posten halbfertiger Roben in Seide, Boile, Batist und Leinen, regulärer Preis bis 75,00 Mark,

Bitte meine Auslagen zu beachten.

jetzt 5,00, 10,00 und 15,00 Mark.

Bitte meine Auslagen zu beachten.

Stellenangebote

Ein Friseurgehilfe
von sofort gesucht.
Jastrzembki, Gerechtestraße.

Einen im Gemüsebau erfahrenen
verb. Gärtner
sucht von sofort resp. 1. April 1915 die
Gutsverwaltung Bielawy
bei Thorn.

Arbeitsburschen und Landburschen
können sich melden. Baderstr. 26, pt.

1 Gesellen u. 1 Lehrling
stellt ein
Hugo Scholz, Klempnermeister.

Rutscher

geht. Wolff, Blücherstraße 2.

Junger Mann,
16-18 Jahre alt, kann sich sofort melden
Angebote unter Z. 275 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Aufwartemädchen

von sofort gesucht.
Schmiedeburgstraße 5, 1. Etage, links.

Von sofort eine
Stütze gesucht,
die plätten und nähen kann. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Aufwartemädchen,

das polnisch spricht, von sofort gesucht.
Gerechtestraße 8-10, 1. Treppe.

Tüchtiges Mädchen
für Küche und Haus sucht
Frau Oberförster Kniehase, Schirps

Saub. Aufwärterin

für den ganzen Tag vom 1. 3. gesucht.
Wellenstr. 74, 2, links.